

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

15.3.1934 (No. 73)

Karlsruher Tagblatt

Begründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Rpf. Postbeförderungsgeld) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.90 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüge keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Zeilenzeile 6 Rpf., die 28 mm breite Zeilenzeile 8 Rpf., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Nachst. Ermäßigungen sowie die für die Anführung von Anzeigen-Kaufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. H. Amittel

Hauptredaktion und verantwortl. für den polit. und wirtschaftspolit. Teil: Karl Seyfried; für Baden, Posen und Sport: Otto Mühl; für Feuilleton, „Pyramide“ und Musik: Karl Jago; für Inserate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hobenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kallertstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 70. — D. N. im II. 1934: 15 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

„Noch mehr als ein Hoffnungsstimmer bleibt“

Vom Tage

Der Währungswirrwarr die schlimmste Ursache der Weltwirtschaftskrise

Reichsbankpräsident Dr. Schaft hat auch gelegentlich seines Aufenthalts in Karlsruhe auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Stabilität der deutschen Reichsmark zu erhalten. Dies sei ja außer der Regelung des Geldumlaufs die Hauptaufgabe der Reichsbank. Der Reichsbankpräsident, der sich auch ausdrücklich gegen alle Ansprüche ausgesprochen hat, die darauf hinauslaufen, die Notenpresse für den Kredit in Bewegung zu setzen, kehrt eben von der letzten Sitzung des Verwaltungsrats der WZ, aus Basel zurück. Dort hatte man sich ausgiebig mit der Frage der endgültigen Stabilisierung der Weltwährungen beschäftigt, und es sind augenblicklich auch neue Bestrebungen im Gange, den sog. „Goldstandard“ durch Hinzunahme der vom Goldstandard abgewichenen angelsächsischen Länder zu vergrößern, d. h. in England und Amerika eine endgültige Stabilisierung herbeizuführen. Gerade die WZ hat die Goldwährung stets verteidigt und wird diese Bemühungen weiter unterstützen.

Deutschland wird und kann im Wettlauf um die schlechteste Währung nicht mitmachen und trägt schon dadurch seinerseits dazu bei, daß ein Weg beschritten wird, der aus der Weltwirtschaftskrise herausführt. Auf der kürzlich in Paris abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrats der Internationalen Handelskammer hat der Vertreter Deutschlands, der Präsident des deutschen Industrie- und Handelsrates, Dr. v. Menteln, mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß längst nicht mehr Zollschranken und ähnliche Gemütsdiebstahlungen an der frischen Weltwirtschaft sind, sondern der Währungswirrwarr in den großen Industrieländern, der auf die Dauer vielleicht sogar tödlich auf den Weltmarkt wirken werde. Kurz vorher noch hatte freilich der amerikanische Finanzminister Morgenthau erklärt, es sei noch weiterhin mit der Fortsetzung der „experimentellen Währungspolitik“ Americas zu rechnen, da man mindestens neun Monate brauche, um eine endgültige Währungspolitik festzulegen. (1)

In Paris hat man sich auch im Sinne von Menteln ausgesprochen, denn es ist in der Tat so, daß ohne einen zuverlässigen Weltmarkt ein gesunder internationaler Warenverkehr und die Wiederherstellung des Welthandels nicht möglich sind, wie auch der deutsche Vertreter treffend ausführte, daß die Auslandsbeziehungen, solange der gegenwärtige Währungswirrwarr andauert, zu Spekulationen mit unbedenklichen Faktoren werden. Darunter leidet gerade der solide Kaufmann und die solide Industrie, vor allem die für die deutsche Ausfuhr so besonders wichtige Qualitätsindustrie.

Das letzte Land, das vom Goldstandard abging, ist die Tschechoslowakei. Dieser vierzehnmillionen-Staat, der das Hauptberuf der Industrie des einseitigen Oesterreichs übernahm, ist der letzte gewesen, der eine Währungsabwertung vornahm, freilich mit der Ankündigung, zugleich wieder auf Gold zu stabilisieren (was Amerika und England endgültig noch nicht getan haben). Man kann zugeben, daß die Tschechoslowakei durch das Währungsdumping der verschiedenen anderen Industrieländer in eine besonders schwierige Lage gekommen ist. Immerhin hätte gerade sie, die auch ein harter Agrarstaat ist, den ungefährliehen Ausweg gehabt, sich nach dem Vorbild Deutschlands soweit als möglich durch Stärkung des Binnenmarktes und zusätzliche Exporte zu helfen.

Die Mitgliedsperre der NSDAP. bleibt

1.: München, 14. März.

Der Reichshauptmeister der NSDAP. erläßt folgende Bekanntgabe:

Mit gegebener Veranlassung wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die derzeitige Mitgliedsperre in absehbarer Zeit nicht aufgehoben wird. Gesuche von Volksgenossen um Aufnahme in die Partei sind daher zwecklos.

Die Verantwortung liegt bei Frankreich

Noch kein Einlenken / „Petit Parisien“ fälscht weiter

W. P. Berlin, 14. März.

Die deutsche Antwort auf das französische Memorandum vom 14. Februar, die gestern dem französischen Botschafter in Berlin übergeben wurde, ist von der französischen Presse bisher im allgemeinen ruhig aufgenommen worden. Der „Matin“ beurteilt den Gesamteindruck der Note dahin, daß der Faden noch nicht fallen gelassen sei, und daß die hösliche Art der deutschen Antwort es gestatte, weiter in Verbindung mit der französischen Regierung zu bleiben. Offenbar hat man auch in Paris das Bestreben, den Faden noch nicht abreißen zu lassen. Das ist wohl auch der Grund für die heutigen Worte des Großsegelebewahrsers Eden im englischen Unterhaus, daß „noch mehr als ein Hoffnungsstimmer“ vorhanden sei.

Die gemäßigtere Haltung der französischen Presse gegenüber der deutschen Antwort darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß Frankreich nach wie vor jede tatsächliche Unterstützung ablehnt und daß der französische Generalkonsul hierher fast an der weiteren Ausgestaltung der Verklärung der französischen Seeresorganisation arbeitet. Wenn Deutschland in der am Dienstag übergebenen Note nochmals einen letzten Versuch unternimmt, zu einer Verständigung zu gelangen, so liegt jetzt die Verantwortung klar und eindeutig bei Frankreich.

In gewissen politischen Kreisen in Frankreich sucht man allerdings nach wie vor eine Verständigung zwischen Deutschland und seinem westlichen Nachbarn zu hintertreiben. Der „Petit Parisien“ hat jetzt die im November vorigen Jahres veröffentlichten angeblichen Enthüllungen über die deutsche Auslandspropaganda in einer Broschüre zusammengefaßt und dieses Pamphlet gestern der Öffentlichkeit übergeben. Die Broschüre, die mit dem deutschen und dem gegenüberstehenden französischen Text 64 Seiten stark ist, bringt keine neuen Enthüllungen, sondern ist nur eine Zusammenfassung der damaligen Einzelveröffentlichungen. Auch dieses Machwerk bringt in keiner Weise den Beweis, daß die damals veröffentlichten Dokumente echt sind. Der „Petit Parisien“ ist schon damals, übrigens auch in einigen französischen Blättern aufgefordert worden, die Echtheit der angeblichen Dokumente durch Photographien zu beweisen. Das Blatt ist diesen Beweis bis heute schuldig geblieben. Auch die Broschüre enthält keine Tatsachen.

Die deutsche Regierung hat bereits vor zwei Monaten etwanndrei festgestellt, daß die Dokumente von Anfang bis Ende gefälscht und erlogen sind. Dies kann auch jetzt wiederholt werden, da in der ganzen Broschüre nicht ein Beweisdokument für die Echtheit der Enthüllungen enthalten ist. Diese neueste Gehe gegen Deutschland ist lediglich geeignet, den Frieden in Europa zu stören. Alle antändigen politischen Kreise des Auslandes werden

mit Deutschland in der schärfsten Zurückweisung dieser sorglosen Lügenpropaganda einig sein.

Ausführungen Edens im Unterhaus

London, 14. März.

Im englischen Unterhaus gab es am Mittwoch wieder eine Abstrichsdebatte, in die Lordgrosvenor als erster eingriff, wobei er betonte, er wolle lediglich über gewisse Eindrücke berichten, die er während seiner Reise in Europa erhalten habe.

Eden erklärte die Ursache der Krise mit dem Mangel der Staaten der Welt an Vertrauen und Mut. Man müsse versuchen, die Gesichtspunkte der Einwohner von Paris ebenso wie die der Einwohner von Berlin zu verstehen. Frankreich sei immer noch seit Ende des Krieges um seine Sicherheit besorgt. Man müsse aber auch in Rechnung ziehen, daß Deutschland dieselben Gefühle, in anderer Gestalt ausgedrückt, haben könne. Die Franzosen könnten nur schwer glauben, daß eine große westeuropäische Macht sehr lange mit guten Absichten von Genf wegbleiben könne.

Von Zeit zu Zeit kämen Ereignisse vor und würden Neben gehalten, die diese Bestürzungen erhöhten. Eine solche Rede, so fuhr Eden fort, wurde in den letzten Tagen gehalten, nämlich von General Göring (?). Er, Eden, sei offen bereit, den Unterschied anzuerkennen, der zwischen einer militärischen und einer militärischen Nation herrsche. Man dürfe diesen Unterschied nicht vergessen, und er sei überzeugt, daß der Ton der erwähnten Rede im Urteil des englischen Volkes viel mehr der ersten Gattung als der zweiten angehöre. Diese Dinge würden nicht so wichtig sein, wenn das Vertrauen zwischen den Staaten instinktmäßig und tief wäre. Da dies aber gegenwärtig nicht der Fall sei, hätten solche an sich geringen Dinge große Bedeutung.

Eden fuhr fort: Wenn man versucht, durch die deutsche Presse zu sehen, dann ist es ohne Zweifel eine deutsche Auffassung, daß Deutschlands eigene Sicherheit ebenso ein lebenswichtiges Interesse für die Deutschen sein kann, wie die französische Sicherheit für Frankreich. Deutschland würde ohne Zweifel erklären, daß es lange auf die Gleichberechtigung gewartet hat und die Deutschen kaum glauben können, daß Frankreich immer noch mehr Sicherheit wünscht. Da dies die gegenteiligen Meinungen nicht der Regierungen, sondern der nationalen Gefühlsäußerung seit mehreren Jahren sind, ist es klar, daß sie nicht leicht ausgeglichen werden können.

Solange aber noch ein Hoffnungsstimmer besteht, können wir nicht eine Niederlage anerkennen, und es ist sogar noch mehr als ein Hoffnungsstimmer vorhanden. Die englischen Interessen in dieser Angelegenheit sind diejenigen Europas. Wir haben als Nation sehr viel auf Spiel zu setzen, und zwar viel mehr als irgendein anderer Staat der Welt. Wenn die Abrüstungskonferenz fehlschlägt, dann müßte jedes Land ohne Zweifel daran gehen, seine Rüstungen zu revidieren, und zwar England vielleicht dringender als alle anderen.

In vollen Kränzen

Der Reichspräsident empfing am Mittwoch den deutschen Botschafter in London, v. Hoeck.

* Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Ordnung der nationalen Arbeit regeln die Bildung der Sachverständigenbeiräte und -Ausschüsse für die Treuhänder der Arbeit.

* Im Reichsgesetzblatt vom 13. März 1934 wurde das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 veröffentlicht.

* Prinz Ertus von Bourbon-Parma ist in Paris gestorben.

* Die Heimwehrführung tagte in Wien. Im Mittelpunkt stehen die Forderungen auf mehr

gebende Beteiligung an Regierungssystem. Das Verlangen auf Einräumung eines Ministerpostens ohne Geschäftsbereich für Starzhemberg ist ausgegeben worden.

* Der polnische Sejm hat das Ermächtigungsgesetz für den Staatspräsidenten angenommen.

* Vor dem Internation. Kriegsgericht beginnt am 15. März der große Prozeß gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Dufa.

* Roosevelt geht Ende März auf einen zehntägigen Urlaub, den er an der Küste von Florida zu verleben beabsichtigt.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Wirtschaft und Politik an der Donau

Neue Pläne

Wenn es sich nur darum gehandelt hätte, neue wirtschaftliche Abmachungen mit Oesterreich und Ungarn zu treffen, dann hätte die Konferenz in Rom erst gar nicht ausgezogen zu werden brauchen. Denn solche Abmachungen kann man, wenn vorher das Feld diplomatisch und wirtschaftspolitisch genügend untersucht worden ist, in anderer Form durch wirtschaftliche Bevollmächtigte, durch die zuständigen Minister zustande bringen. Es müssen also ganz bestimmte politische Absichten maßgebend gewesen sein, als Mussolini diese Konferenz anregte; Absichten zum mindesten demonstrativer Art.

Offenbar soll vor der ganzen Welt gezeigt werden, daß Italien der vom Schicksal bestimmte, uneigennütige „Freund und Schirm“ Oesterreichs und Ungarns ist. Und gerade darin liegt das Abenteuerliche und Befremdende dieser ganzen Politik. Sie erinnert an einen Vorgang aus der deutschen Vorkriegsgeschichte, an den Besuch Wilhelms II. in Langer. Auch damals wurde diese deutsche Aktion als ungewöhnlich und unüberlegt kritisiert, weil Deutschland ja eigentlich in Marokko außer einigen wirtschaftlichen Interessen privater Natur keine ernstlichen Belange zu verteidigen hatte.

Wie alle Vergleiche, hinft natürlich auch dieser. Schon deshalb, weil immerhin Italien der Nachbar Oesterreichs ist und ganz bestimmte, wenn auch ziffernmäßig keineswegs bedeutungsvolle Handelsbeziehungen zu Oesterreich und zu Ungarn unterhält. Aber es gibt ja auch noch eine ganze Reihe von anderen Ländern, die Nachbarn dieser Staaten sind und mit ihnen in viel regerem Handelsverkehr stehen. Aber es fällt ihnen gar nicht ein als Protektoren aufzutreten.

Wenn es Mussolini nur darauf angekommen wäre, Deutschland gegenüber seine Abneigung gegen den Anschluß Oesterreichs nachdrücklich zu beweisen, so hätten sich andere und bessere Gelegenheiten dafür finden lassen. Ganz abgesehen davon, daß wir nun schon seit Monaten wissen, daß Mussolini dem Anschlußgedanken durchaus feindlich gegenübersteht.

Zimmerhin halten wir uns für verpflichtet, da von der Presse der drei beteiligten Mächte immer wieder auf die wirtschaftliche Grundlage der Konferenz in Rom hingewiesen wird, ganz kurz die Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen der drei Länder untereinander zu untersuchen.

Was zunächst die Einfuhr und Ausfuhr betrifft, so hat Italien in den elf Monaten des Jahres 1933, die bis jetzt für eine statistische Berechnung erfasst werden konnten, aus Oesterreich für rund 30 Millionen RM. eingeführt und nach Oesterreich für rund 25 Millionen RM. ausgeführt. Die Einfuhr aus Ungarn betrug im gleichen Zeitraum rund 14 Millionen RM., die Ausfuhr nach Ungarn rund 12 Millionen RM. 1931 waren die entsprechenden Beträge höher. Handelsbilanzmäßig hat sich die Lage für Ungarn etwas verschlechtert, für Oesterreich ein wenig verbessert.

Obwohl schon im Jahre 1931 Verträge handelspolitischer Art, die sogenannten Brochi-Verträge zwischen den drei beteiligten Staaten abgeschlossen wurden — der genaue Inhalt ist nie veröffentlicht worden —, haben sich diese Verträge in irgendwie nennenswerter Weise zum Wohle der beiden nolleidenden Donauländer bis jetzt nicht ausgewirkt.

Der neue Plan, der jetzt im Vordergrund der Verhandlungen in Rom steht, und der nicht nur das handelspolitische Verhältnis Italiens zu den beiden Staaten, sondern auch das handelspolitische Verhältnis der beiden Staaten untereinander regeln soll, kann in

der Künstlichkeit seiner Konstruktion kaum noch übertroffen werden.

Völlige Aufhebung der österreichischen Zölle auf ungarische Agrarprodukte und damit Steigen der landwirtschaftlichen Preise in Ungarn. Größerer Export Oesterreichs nach Ungarn, da der besser verdienende ungarische Landwirt mehr Industrieerzeugnisse aus Oesterreich kaufen wird. Darauf bessere Beschäftigung der österreichischen Industrie, Mehreinstellung von Arbeitslosen und Ersparnisse bei der Arbeitslosenunterstützung, die den Ausfall an Zöllen wieder wettmachen. Ungarn verzichtet seinerseits auf seine Industriezölle. Eine Berechnungsstelle, ein Zollclearing, sorgt dafür, daß der Plan sich auch nach der finanziellen Seite verwirklichen läßt.

Das Ganze ist so recht die Schöpfung eines theoretischen Gehirns. Der Plan baut sich auf allerlei Annahmen, denen hernach die Tatsachen durchaus widersprechen können. Und die Meißbegünstigungsklausel läßt zu allem Ueberfluß den Plan in gänzlich problematischem Licht erscheinen.

Was Italien anlangt, so soll es den Oesterreichern mehr Holz und den Ungarn mehr Korn abnehmen. Dafür denkt es seinerseits vor allem daran, den wirtschaftlichen Verkehr von dort mehr nach den Abriahäfen hinzulenken.

Nun, wegen derartiger Dinge brauchte man wirklich nicht eine große Konferenz leitender Staatsmänner einzuberufen. Der eben erwähnte Plan ist ja sowieso selbst dann, wenn er sich verwirklichen ließe, nur ein kleiner Ausschmitt aus dem Ganzen dessen, was wirtschaftspolitisch im Donauraum zu geschehen hätte.

Gewiß wird immer wieder von Seiten der interessierten Mächte betont, daß sich auch die anderen Staaten in das neue Vertragssystem einschalten können; aber über das Wie wird nichts gesagt. Und man kann die Frage nach diesem Wie ja auch gar nicht beantworten, ohne irgendwie zu den politischen Problemen Stellung zu nehmen, die es hier zu lösen gibt.

Diese Probleme sind in der Hauptsache folgende: die Restauration der Habsburger, die Regelung des Verhältnisses zu Deutschland und die weitere Gestaltung der Politik der Kleinen Entente, das heißt zunächst der Tschechoslowakei und Jugoslawiens.

Wie gemeldet wird, hat man sich neuerdings in Budapest gegen den Gedanken der Wiederherstellung der Habsburger ausgesprochen, so daß dieses Problem im Augenblick etwas von seiner Dringlichkeit verliert. Was die Tschechoslowakei betrifft, so sind die Meinungen dort noch nicht geklärt. Dennoch versteht es sich ganz von selbst, daß die Tschechen eine wirkliche, auf die Dauer berechnete Befestigung des italienischen Einflusses an der Donau nicht ruhig hinnehmen werden. Und für Jugoslawien gilt dasselbe, nur noch in etwas verstärktem Maße. In Prag und in Belgrad traut man aber der italienischen Politik hinsichtlich der Habsburgerfrage keineswegs und befürchtet, daß der habsburgische Legitimus doch eines Tages mit Unterstützung Mussolinis den Sieg davontragen könnte.

Und nun zu Deutschland! Noch ist die an sich ja völlig unbegründete „Furcht vor dem Deutschland Hitlers“ ein zum mindesten stimmungsmäßiger Faktor in der Politik der Kleinen Entente, den man nicht mißachten darf. Aber was in Warschau möglich war, kann auch in Prag möglich werden. Die Ueberzeugung, daß Hitler nur die Ziele einer friedlichen Politik verfolgt unter besonderer Beach-

tung der wirtschaftlichen Verhältnisse, und daß er alle Germanisierungsbestrebungen aufs entschiedenste verwirft, macht allenthalben Fortschritte. Zunächst werden wir weiter abwarten und beobachten, wie sich die Dinge an der Donau entwickeln. Wir vertrauen darauf, daß auch dort die Macht der Tatsachen stärker sein wird, als alle künstlichen Konstruktionen. Der Augenblick wird kommen, in dem Deutschland auch im Donauraum die Mission erfüllen kann, die seiner wirtschaftlichen Bedeutung entspricht, eine Mission, die nicht nur uns selbst, sondern auch den übrigen Donaustaaten, wie dem ganzen Südosten Vorteile bringt. K. T.

Lotterie-Reform kommt

Eine Reichslotterie — Weniger Betriebsstellen

Auf einem Ausspracheabend der Lotteriereinnehmer, der von der Generaldirektion der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Berlin veranstaltet wurde, erwähnte Präsident Dr. Schlange, daß die Einführung einer Reichslotterie geplant sei. Damit würden wahrscheinlich die noch in mehreren Stellen bestehenden Landeslotterien zu bestehen aufhören. Ferner sprach der Präsident von der Notwendigkeit, die Zahl der Lotteriereinnehmer zu verringern. Die Betriebsgebühren von 3 Mark werde in Zukunft fortfallen.

Selbständige Landeslotterien bestehen noch in Sachsen und in Hamburg. An der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie sind bekanntlich die Länder Preußen, Bayern, Württemberg und Baden beteiligt.

Die Sachverständigen-Ausschüsse für die Treuhänder der Arbeit

Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit

(Berlin, 14. März.)

Die zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit enthält neben den bereits eingeleiteten Bestimmungen über die Bestellung der Vertrauensmänner auch die näheren Vorschriften über die Errichtung des Sachverständigenbeirats und der Sachverständigenausschüsse.

Zur Unterrichtung und Beratung stehen den Treuhändern der Arbeit zwei Sachverständigen-Gremien zur Verfügung. Handelt es sich um allgemeine oder grundsätzliche Fragen, so berufen die Treuhänder der Arbeit den Sachverständigenbeirat. In ihrer Beratung im Einzelfall können die Treuhänder der Arbeit Sachverständigenausschüsse berufen.

Der Sachverständigenbeirat ist also eine ständige Organisation, während die Sachverständigenausschüsse von Fall zu Fall gebildet werden können. Der Sachverständigenbeirat setzt sich aus Angehörigen der verschiedenen Wirtschaftszweige zusammen und repräsentiert so die Gesamtwirtschaft des jeweiligen Wirtschaftsgebietes beim Treuhänder der Arbeit, während die Sachverständigenausschüsse nach vornehmlich sachlichen Gesichtspunkten zu bilden sind.

Die Sachverständigenbeiräte

Der Sachverständigenbeirat ist also gewissermaßen das Sprachrohr, durch das die verschiedenen Wirtschaftszweige ihre Wünsche beim Treuhänder der Arbeit zur Geltung bringen können. Dazu hat er aber auch dem Treuhänder der Arbeit ein ständiges Spiegelbild der wirtschaftlichen Vorgänge in seinem

Kardinal-Erzbischof Bertram 75 Jahre

Der Oberhirte der Erzbischof Breslau, Kardinal-Erzbischof Dr. Adolf Bertram, vollendet am 14. März sein 75. Lebensjahr.



Als Sohn eines Kaufmanns in Hildesheim wurde er 1914 als Nachfolger des verstorbenen Kardinals Kopp zum Fürstbischof von Breslau gewählt. 1919 ernannte ihn der Papst zum

Kardinal. 1929 wurde das Fürstbistum Breslau zur Erzbischof erhoben, wodurch Kardinal Bertram als Erzbischof auch noch die Sorge für die neugegründeten Bistümer Berlin und Ermland und die Administration Schneidemühl übertragen wurde.

Kardinal Bertram hat sich immer scharf gegen Kommunismus und Sozialdemokratie als Träger der freidenkerlichen und atheistischen Feind gewandt. Als nach der nationalen Erhebung die Reichsregierung mit dem Vatikan zum Abschluß des Reichskonkordats gekommen war, übersandte Kardinal Bertram als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz Adolf Hitler ein Danfschreiben und bestätigte seine positive Einstellung zur neuen Staatsordnung in einem Hirtenbrief. Ein abermaliges Treuebekenntnis zum neuen Deutschland bedeutete weiter eine Schrift für die katholischen Theologiestudenten, die am 12. 8. 1933 veröffentlicht wurde. Er ist auch als Schriftsteller, vor allem auf kunsthistorischem Gebiet, hervorgetreten.

Dollfuß bei Mussolini

Rom, 14. März.

Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß wurde Mittwochnachmittag von Mussolini in Privataudienz empfangen. Die Unterredung dauerte über eine Stunde.

Am Mittwoch gegen Abend machte Mussolini bei Dollfuß seinen Gegenbesuch. Die erste Dreierbesprechung zwischen Mussolini, Dollfuß und Gömbös wird am Donnerstag stattfinden. Die Mittagsbesprechung des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ schreibt, die italienische Donaupolitik wolle keineswegs auf einen italienisch-österreichisch-ungarischen Block nach Art der Kleinen Entente aufbauen, sondern ein System zweifacher, miteinander verflochtener Abkommen schaffen.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Agenzia Stefani“ erklärte Dollfuß, daß die Donaupläne Italiens, Oesterreichs und Ungarns niemand von der Mitarbeit ausschließen wollten.

Gömbös beim deutschen Botschafter

Rom, 14. März.

Gömbös unterrichtete sich am Mittwochnachmittag in der ungarischen Gesandtschaft über den bisherigen Verlauf der Besprechungen zwischen den ungarischen und italienischen Wirtschaftsexperten und dem österreichischen Gesandten. Um elf Uhr wurde er von Dollfuß besucht. Bald darauf hatte er eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Hassell.

Sixtus v. Bourbon-Parma †

Der Bruder der Kaiserin Jita

Prinz Sixtus von Bourbon-Parma, ist am Mittwoch, kurz nach 15 Uhr, in Paris gestorben. Er stand im 48. Lebensjahr. Die frühere Kaiserin Jita, deren Bruder er war, und andere Mitglieder der Familie wollten am Sterbebett.



Die Todesnachricht rufte die Erinnerung an eines der düstersten Kapitel des Weltkrieges von neuem wach. Die Erinnerung daran, wie nach dem Tode des alten Kaisers der Doppelmonarchie sein Nachfolger Karl, dieser halbtote Mann, dem unbedingt deutschfeindlichen Einfluß der Kaiserin Jita soweit unterlag, daß er 1917, als die Entscheidung schon hart vor der Tür stand, jenen berüchtigt gewordenen „Sixtus-Brief“ schrieb, den der Schwager der Kaiserin, der nun verstorbene Prinz bei Poincaré abgab. Dieser Brief bedeutete nicht weniger als das Angebot eines österreichischen Sonderfriedens, war noch fast mehr als ein Verrat, denn die Entente, die damals in ihren Entscheidungstagen lebte und insbesondere durch die bald nachher u. auch vorher auftretenden franz. Truppenmengen gezwungen gewesen wäre, den Krieg zu beenden, erhielt durch diesen Verräterbrief überhaupt erst wieder den Siegeswillen, und der Verrat des Kaisers Karl war ihr Veranlassung, von neuem auch die letzten Kräfte anzuspannen.

Nach dem Untergang seiner Monarchie und zwei operetischen Putsch, farb Karl im Exil, und nun ist auch die zweite zweifelhafte Persönlichkeit dieses düsteren Vorganges gestorben.

Der Prinz starb an einer Blutvergiftung, an der er schon seit einigen Tagen hoffnungslos darniederlag.

Der südslawische Gesandte in Berlin, Valudschitsch, ist in Belgrad eingetroffen. Man nimmt dort an, daß seine Reise der freundschaftlichen Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Südslawien gilt.

In der Schweiz ist ein Bundesgesetz gegen die Untergrabung der militärischen Disziplin geplant. Auch ist die Auflösung der ungesetzlichen kommunikativen Arbeiterwehren in Aussicht genommen.

Kapellmeister Fritz Cortolezis †

Der mehrere Jahre am Großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe als Erster Kapellmeister wirkende Operndirigent und Komponist Fritz Cortolezis ist in Partenfürden-Garmisch gestorben. Der gebürtige Bayer war ursprünglich Offizier, ging dann zur Musik über und wurde als Schüler Felix Motzls und wohl auch auf dessen Empfehlung als erster Mann am Pult der Karlsruher Oper berufen. Er hatte hier sowohl als Wagner- wie als Mozartdirigent und als Leiter der früher Abonnementskonzerte genannten Sinfonieorchester starke und ehrliche Erfolge. Die revolutionäre Regierung des Jahres 1918 und der folgenden Zeit hat aus nie ganz durchsichtigen Gründen (vielleicht waren sie persönlicher Natur) den mit der Großh. Zivilliste lebenslanglich abgedroschenen Vertrag unter ganz bedeutenden finanziellen Opfern (Gehalt als Pension und 50 000 Goldmark als Abfindung) gelöst. Richtig und nachprüfbar war, daß Cortolezis im Laufe der Jahre aus einem Draufgeber und temperamentvollen Feuerkopf ein etwas bequemer Kunstbeamter geworden war, wie das leicht bei einem unabsehbaren Hofkapellmeister und anderen Künstlern eintreten mag. Cortolezis war hierauf eine Zeitlang an der Oberhauener über und soll sich weit ab von der Musik als Geschäftsmann, nämlich als Besitzer einer Großgarage, betätigt haben. In jedem Falle werden viele Karlsruher Musikfreunde dem ganz ausgezeichneten Musiker und süddeutlich gemüthlichen Künstler, sowie seiner munteren Gattin Theresl, ein freundliches und warmes Gedenden bewahren.

Johann Karl Kempf †

Mit dem im gesegneten Alter von 80 Jahren verstorbenen Dr. Johann Karl Kempf hat das badische Heimatchrifttum sowie unsere Zeit-

ung einen wertvollen und geschätzten früheren Mitarbeiter verloren. Neben seinem bürgerlichen Beruf als höherer Postbeamter hat der Vereiwigte eine rege schriftstellerische Tätigkeit ausgeübt, die sich in erster Linie mit heimatsgeschichtlichen und volkstümlichen Belangen in beachtlichen Erfolgen befaßte, aber auch sachliche und volkswirtschaftliche Schriften hervorbrachte. Mitgeber in Post- und Telegraphen-sachen; Handelspolitik Frankreichs. Von seinen heimatsgeschichtlichen Veröffentlichungen in Buchform nennen wir: in literarischer Beziehung eine Biographie Hansjacob's, auf schöngeistigem Gebiet die Erzählungen Höhen-eroldsd, Lutgard vom Kloster Wittichen sowie den Führer durch Haslach und Umgebung. Daneben schrieb Kempf zahlreiche Aufsätze für Zeitungen und Zeitschriften, darunter auch häufig für die Wochenchrift des Karlsruher Tagblatts „Die Pyramide“.

Oberpostassistententant a. D. und Kaiserlicher Rechnungsrat a. D. Dr. phil. Joh. Karl Kempf ist geboren zu Haslach im Kinzigtal am 24. Juni 1853 und gestorben daselbst am 11. März 1934.

Kunst und Wissenschaft

Die Richard Wagner schuf, untersucht und beleuchtet im Märzheft von Belhagen & Klafings Monatsheften der Bayerischen Musikhistoriker Dr. Otto Strobel. Seine Arbeit, die das „Genie am Werk“ in einer bisher unbekanntem Klarheit zeigt, hat sich der Unterstützung des Hauses Wagnritzt zu erfreuen gehabt. Daher können die Monatshefte Entwürfe des Meisters originalgetreu wiedergeben, die bisher noch nirgend veröffentlicht worden sind. Wagner hatte beim Schaffen „die Sonne... über alles gern, aber eben die abgehaltene, gegen die man sich angenehme Kühlung zu verschaffen sucht.“ Ueberhaupt wirkten klimatische Verhältnisse in hohem Grade auf seine Schaffensregiertheit ein: „Ich bin Wetter“ benötigte er „unbedingt“, und seine Abneigung gegen Herbst und Winter, die er geradezu für seine „Tobstinde“ er-

klärte, war ebenso groß, wie seine Liebe zu Frühling und Sommer. Daß er außerdem gern „angenehm“ wohnte, „Teppiche und hübsche Möbel“ liebte und sich „zu Haus und zur Arbeit gern in Seide und Samt“ kleidete, wird nicht mehr verwunderlich erscheinen, sobald man weiß, daß seine Sinne „angenehme sich geschmeichelt fühlen“ mußten, wenn seinem Geiste „das blutig schwere Werk der Bildung einer unvorhandenen Welt“ gelingen sollte. Im übrigen brauchte er zum Arbeiten „Stimmung, schwingende Laune, Ruhe, behagliches Uebermüdenwissen des gemeinen, ablenkenden Lebensbedürfnisses“ und insbesondere stets auch die „Gunft der harmonischen Gemütsruhe“. Sofern es galt, Neues zu erfinden, also zu dichten oder zu komponieren, bedurfte er durchaus der Einfachheit und Stille und arbeitete fast ausschließlich während der Morgenstunden, wogegen er den Nachmittag oder Abend vorwiegend der Erledigung seiner überreichen Korrespondenz widmete. Der Zustand, in dem Wagner sich während des inspirierten Schaffens befand, war gekennzeichnet „durch das volle Selbstvergehen, das Vergessen der Welt“ um sich, durch „schrankenloses Erfüllsein vom Gegenstande“. Wehlich wie bei Sebhel, der den Zustand dichterischer Begeisterung ausdrücklich als „Traumzustand“ bezeichnete, trug somit auch bei Wagner der Schaffenszustand deutlich alle Merkmale des Traumes an sich. Insbesondere erinnert das Gebaren, das er bei plötzlichen Geschehnissen im Probuzieren an den Tag legte, unmittelbar an das Benehmen eines aus tiefem Traume Aufgeschreckten. Erzählt doch Wendelin Weißheimer, der Wagner einmal in einer schaffensfreundlichen Stunde überraschte, wie dieser nach wiederholtem, vergeblichem Klopfen seinerseits ihm endlich „mit gänzlich veränderten, fast verzerrten Gesichtszügen“ geöffnet und gerufen habe: „Ich bin mitten drin!“ Daraufhin sei der Meister schon davon-gelassen, habe sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen und dort sich so lange verborgen, bis er wieder vollkommen ruhig geworden war.



Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(39. Fortsetzung)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Der Amerikaner in Salzburg

Da war es, daß der Herr Geschäftsführer das Gefühl der Reue kennenlernte. Er bereute, daß er nicht drei- und viertausend Schilling verlangt hatte. Nun, es war noch nicht aller Tage Abend. Blieb das exzentrische Ehepaar nur eine Woche, dann ergab sich wohl die Gelegenheit, dieses unverzeihliche Versehen wieder gutzumachen.

„Ich werde sofort in die Kanzlei gehen, Herr Graf und eine Bestätigung...“

„Nein“, sagte die Frau Gräfin. „Sie werden vor allem einbezogen lassen. Und unsere Zimmer müssen ebenfalls in Ordnung gebracht werden. Wir gehen jetzt ins Kaffeehaus, frühstücken. Wenn die Heizung in Ordnung ist, melden Sie sich bei uns.“

Dann ging man in die Halle zurück. Die Frau Gräfin übernahm das Kommando.

„Morgen mittag werden wir mit einem amerikanischen Gast hier speisen. In der Halle hier decken Sie den Tisch. Hinter dieser Säule. Um acht Uhr morgens Kaffee und Milchbrot auf unser Zimmer.“

„Was wünschen Frau Gräfin für ein Menü?“

„Wir wollen unserem Freunde einmal echte, österreichische Küche zu kosten geben. Also Wiener Schnitzel. Sie wissen doch, was Wiener Schnitzel sind?“

„Frau Gräfin belibien zu scherzen.“

„Nein“, sagte Heinz. „Wie weit ist es hinüber ins Reich? Dort bekommt man jedes Stückchen Fleisch mit kaiserlich deutscher Reichsstunde übergeben, Brrr!“

„Also meine Herrschaften, gut ausgeklopfte, papierbunte, panierte Schnitzel. Unser Küchenschef war fünf Jahre bei Meisel & Schaben. Was dazu?“

„Heurige Kartoffel“, verlangte Heinz.

„Ausgeschliffen, Herr Graf. Heurige gibt es noch nicht. Vielleicht Kipfler und Freihelbener oder Weichselkumpott?“

„Beides. Dann eine tüchtige Ladung Salzburger Nockerl. Wir sind doch in Salzburg. Wird Ihr Küchenschef das treffen?“

„Aber Herr Graf! Unsere Köchin ist berüchtigt wegen ihrer Salzburger Nockerl. Direkt berühmt, sage ich Ihnen. Die hat uns voriges Jahr ein englischer Lord ausmieten wollen. Sie hat schon eingepackt gehabt, aber sie hat nicht fortgehen können.“

„Warum?“

„Sie ist zu dick. Sie geht durch keine Eisenbahnsperrtüre durch. Geht auch in kein Auto hinein. Nächstes Jahr, hat der Lord gesagt, holt er sie mit einem eigens für sie konstruierten Auto ab. Das wird jetzt in England gebaut.“

Heinz lachte und hob den Finger: „Herr Geschäftsführer!“

„Direktor, bitte schön, Herr Graf, wenn ich bitten darf. Was das Dessert betrifft, möchte ich mir die untertänigste Bemerkung erlauben, daß es ganz überflüssig ist. Wer unsere Salzburger Nockerl kauft, ich meine die Nockerl von der Frau Wabi, der pampft sich so voll damit, daß er den ganzen Tag keinen Bissen mehr herunterkriegt. Und Wein?“

„Tofauer Ausbruch. Haben Sie das?“

„Ja, Frau Gräfin.“

„Es ist gut. Ich werde selbst um halb elf den Tisch inspizieren.“

Das Hotelpersonal flog. Wäsche wurde aus der Wäschekammer geholt, Kohle wurde eingefahren, Vorhänge wurden aufgehängt, Ueberzüge von den Möbeln genommen, Fenster gewaschen, Fußböden gebürstet; es war, als wäre plötzlich der Sommer gekommen.

Am Abend knatterte eine ganze Autokolonne an. Drei Personen, drei Lastautos. Mr. Bedert mit Privatsekretär und zwei Dienern, Miß Juana mit Gesellschafterin und Kammerfrau, ein Elektroingenieur und zwei Monteur.

Der Ingenieur machte den Dolmetsch. Er hatte in Darmstadt einige Semester studiert.

Die erste Frage des Mr. Bedert galt der Gräfin Rothenberg. Er war sehr befriedigt, als er hörte, daß das Ehepaar im Hause wohnte und ihn angemeldet hatte. Als man ihm sagte, die Herrschaften seien ins Kino gegangen, schwieg er. Miß Juana rümpfte die Nase und meinte in englischer Sprache: „Eine Gräfin und geht ins Kino! Es hat doch jeder anständige Mensch seinen eigenen Projektor und die Filme kann man sich anschauen.“

War es schon bis jetzt lebhaft im Hotel zugegangen, jetzt glück das ganze Haus einem aufgeregten Ameisenhaufen. Der Amerikaner belegte sofort den ganzen ersten Stock, sämtliche Ställe und Garagen und eine Bodenabteilung. Am Dach fand sich eine Hochantenne. Der Draht wurde abgeleitet. Auf dem Boden und auf den Stiegen hantierten die Elektrotechniker. Sie stellten eine Empfangs- und Sendestation auf, die sie gebrauchsfertig gleich im eigenen Auto mitgebracht hatten.

Erst um ein Uhr war Ruhe im Haus.

Am nächsten Morgen um halb elf inspizierte die Frau Gräfin den Tisch. Sie schickte den

Kellner fort, die Schnitzel zu bestellen. Sie mühten Punkt elf aufgetragen werden. Es sei höchste Zeit, mit der Zubereitung des Fleisches zu beginnen.

Fünf Minuten vor elf kam der Kellner zurück und meldete: Alles sei in Ordnung und bereit.

Die Gräfin schalt über die unaufmerksame Bedienung. „Da haben Sie drei Flaschen Tofauer Ausbruch gebracht. Alle drei verfort. Ich mühte die erste Flasche öffnen und die ersten Gläser eingießen. Das ist eine echt österreichische Schlamperei.“

Der Kellner mußte keine richtige Antwort auf diesen Vorwurf. Er schwieg.

„Hier, zehn Schritte von uns, hinter dieser Säule, ist die Anrichte. Gut. Dort stellen Sie die Speisen in der Reihenfolge hin. Erst wird eine Platte mit vier Schnitzeln serviert, eine zweite bleibt in Reserve auf dem großen, flachen Hermtophor. Wenn ich einmal läute, servieren Sie die zweite Portion Schnitzel, klinge ich zweimal, bringen Sie die Nockerl.“

Nun kamen noch Anordnungen über die Art des Tellerwechsels. Es war wie die Befehlsausgabe vor einem Manöver.

Indessen kam der Amerikaner mit dem Herrn Grafen und dem Chefingenieur. Der Kellner Robert, der auf einem englischen Dampfer als Steward bedienstet gewesen war, erzählte seinen Kollegen, was der Amerikaner gefagt hatte. Er hatte dem Ingenieur den Auftrag gegeben, in sein Zimmer zu gehen und, falls sich Neuwort meldete, ihn zu rufen. Bezüglich der Stabeldepeche, die später eintreffen würde, brauche er ihm nichts zu sagen, dann werde er wohl schon auf seinem Zimmer sein.

Gerne hätte man von Robert erfahren, was Mr. Bedert später noch gesprochen. Aber das war nicht möglich. Denn der Herr Ingenieur hatte schon früher mit Robert gesprochen, hatte herausbekommen, daß er englisch spreche und sich ihn aufs Zimmer zur Gesellschaft kommandiert. Er müßte dann eventuell Mr. Bedert heraufholen.

Dann hatten sich die Herrschaften zum Speisen gesetzt. Mr. Bedert hatte Mineralwasser verlangt. Aber die Gräfin hatte das Weinglas ergriffen, gelächelt und einige Worte gesprochen. Dann hatten alle drei ihre Weingläser erhoben und einander zugestrunken.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

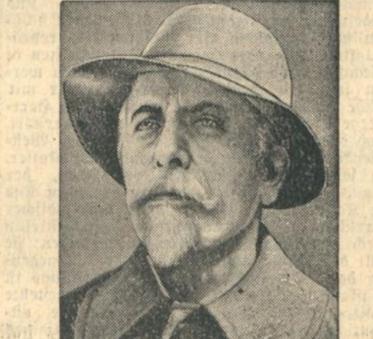
Vom Stiefelpuher zum Multimillionär

Basil Zaharoff, der größte Kriegsgewinnler

Die in deutscher Sprache erscheinende Cincinnati „Freie Presse“ weist auf eine kurze Notiz hin, die vor einiger Zeit in den Pariser Blättern zu finden war, und von einem kleinen Brand im Palais Zaharoff, Avenue Hoche, berichtete. Ein Brand, der noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr gelöst werden konnte. Eine kleine Indiskretion der Feuerwehrleute führte zur Entdeckung einer interessanten Tatsache: Sir Basil Zaharoff hatte im Sessel vor dem Kamin gelesen und Blatt um Blatt seines dicken Tagebuches, das er seit einigen Jahren zu führen pflegte, gelesen, um es dann den Flammen zu übergeben.

Basil Zaharoff hat mit diesem Tagebuch möglicherweise eine der wenigen authentischen und umfassenden Darstellungen der Hintergründe der jüngsten Vergangenheit vernichtet. In diesen, von Flammen verzehrten Blättern waren ohne Zweifel die Namen der führenden Staatsmänner fast aller Nationen zu finden, hier hätte man an

Hand von Rechnungen und kurzen Notizen manches Geheimnis um die Geschichte und Vorgeschichte des Weltkrieges lösen können. Denn Basil Zaharoff ist der größte Kaufmann der Welt, ein Mann von gefährlichen Kenntnissen, und sein Geschäft ist der Krieg! Nichts hat diesen Mann schon in der Wiege zu einem solchen Aufstieg bestimmt. Er ist 1850 in einem winzigen Dorf in Anatolien geboren und verdiente als Junge zuerst sein



Basil Zaharoff

Brot als Zeitungsvorkäufer und Stiefelpuher. Es war zu jener Zeit, da der Balkan brannte, da alle Völker miteinander im Krieg lebten und aus der Unruhe der Zeit nur diejenigen einen Gewinn zogen, die den Waffenhandel betrieben. Basil Zaharoff gewann die Ueberzeugung: das ist das einzige Gebiet, auf dem innerhalb des nächsten halben Jahrhunderts die größten und sichersten Geschäfte zu machen sind! Er tat einen Griff in die Kasse eines Dufels und war schon einige Monate später Vertreter der angloschwedischen Waffenfirma Nordenfeldt.

Diese Anstellung ist nur das Sprungbrett, um zu jener Firma zu kommen, die den größten Namen und Einfluß auf dem Gebiet des Waffenhandels hat: **Widors**. Zaharoff, dem der Posten eines kleinen Angestellten nicht behagt, schlägt der Firma vor, eine Werbereise durch Spanien zu unternehmen. Seine Provisionsbedingungen sind bescheiden, und über den kleinen Zusatz am Ende des Vertrages lächeln die Eingeweihten: Zaharoff stellt die Forderung, zum Direktor der Werke zu avancieren, wenn er einen Auftrag von über einer Million Pfund Sterling heimbringt. Zaharoff reist und ist Direktor der Firma, denn die Aufträge, die er mitbringt, lauten über fünf Millionen Pfund Sterling!

Wo immer ein Krieg in der Luft liegt, ist Zaharoff zu finden. 1913 baut er in Rußland das riesige Arsenal an der Wolga mit französischem Kapital. Die französische Regierung ernennet ihn zum Kommandeur der Ehrenlegion und verleiht ihm eine Auszeichnung, die noch niemals einem Ausländer zuteil wurde, das große Kreuz!

Unter der Maske des erfahrenen Weltpolitikers, des Mannes mit den unerreichten Beziehungen zu den Größten der Erde, macht Zaharoff seine Geschäfte. Er hat einen Spionagebetrieb zu seiner privaten Information eingerichtet, der an Zuverlässigkeit und Sicherheit nicht seinesgleichen hat. Zaharoff „richt“ einen Krieg, noch bevor die Beteiligten etwas davon ahnen.

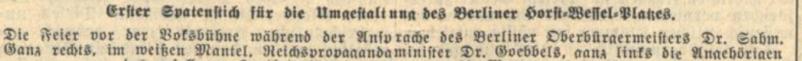
Der Weltkrieg führte Zaharoff erst eigentlich auf den Gipfel seiner Erfolge. Ueber die Ausmaße seiner Tätigkeit und Beteiligung an dem Völkerrinnen liegen keine Zahlen vor. Er verstand es von jeher meisterhaft, der Mann im Dunkel zu bleiben. Man weiß nur, daß er als mächtigster und meißagfährtester Mann mit dem größten Vermögen der Welt aus dem Weltkrieg hervorging. In der Nachkriegszeit gefiel er sich als Privatmann, machte sich für einige Zeit zum Herrn der Spielbanken von Monte Carlo und schuf sich neben dem vornehm verschlossenen Palais in Paris einen Sommerlandhüs in der Normandie und ein Winterquartier in Nizza. Dort konnte man den bageren, dreiundachtzigjährigen Greis langsam auf der Kurpromenade spazieren gehen sehen.

In der Hochburg des roten Terrors

Das Karl-Liebknecht-Haus in Berlin - Zur Feier auf dem Horst-Wessel-Platz

Der jetzige Horst-Wessel-Platz in Berlin, der frühere Bülow-Platz, wird, wie gemeldet, von Grund auf umgestaltet. Im Rahmen einer eindrucksvollen Weihestunde wurde der symbolische erste Spatenstich dazu getan. Der Platz soll in eine Gedendstätte für die im Kampf gefallenen Streiter der nationalsozialistischen Bewegung werden. Auf dem Platz vor dem schönen Gebäude der Volksbühne wird ein Ehrenhain angelegt, der mit einem Horst-

zeipräsidium versehen und Richtung nach dem Bülow-Platz nehmen. Die Polizisten mußten sich wie Indianer vorschieben, wenn sie überhaupt Aussicht haben wollten, den Portier des Hauses zu überreden. Ständig war auf dem Dach ein Beobachter postiert, der mit dem Fernrohr das Polizeipräsidium überwachte. Er konnte den ganzen Hof der Polizeiuferkunft übersehen und jede Bewegung der Polizei kontrollieren. Sah er etwas Verdächtiges, gab



Erster Spatenstich für die Umgestaltung des Berliner Horst-Wessel-Platzes.

Die Feier vor der Volksbühne während der Ansprache des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sabm. Ganz rechts, im weißen Mantel, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, ganz links die Anwesenden des anwesenden Freiheitskämpfers, darunter die Mutter und die Schwester.

Wessel-Denkmal sowie einem großen Gruppen-Denkmal zur Erinnerung an alle Gefallenen der nationalen Erhebung geschmückt sein wird. Dieser Platz hat eine ideale Geschichte, und es ist verdienstvoll, wenn die letzten Spuren seiner Vergangenheit ausgeräumt werden. Um den Platz herum zog sich das Scheunenviertel, das Quartier eingewandelter Ostjuden, der Zummelpfad der Unterwelt mit den Handels- und Vergnügungshäusern der Verbrecher, Hehler, Zuhälter usw. Teile dieser muffigen Häuser, in denen diese Leute hausten, wurden später niedrigergerissen und moderne Häuser dort hingebaut. Der Kommunismus wußte, wo er hingehörte und errichtete sich dort seine Hochburg, die Zentrale des roten Terrors, das Liebknechtshaus.

Das Gebäude war eine richtige Festung mit allen Schikanen. Auf dem Dach des Hauses war ein Beobachtungsstand eingerichtet. Von hier aus konnte das ganze Stadtviertel übersehen werden. In dem früheren Fabrikgebäude war eine Fülle von haultigen Veränderungen vorgenommen worden, um das Gebäude für die kommunistischen Zwecke verwenden zu können. Unter dem Dach war ein Raum als sogenannter Schulungsraum eingerichtet. Um dort hinzugelangen, mußte man eine Leiter besteigen. Hier war man vor jeder Ueberwachung sicher. Bevor Polizeibeamte den Dachboden erreicht hatten, waren die Teilnehmer längst durch Klingelzeichen gewarnt. Ein fein ausgeklügelter Alarmapparat trat bereits in Tätigkeit, wenn die Polizeikommandos das Poli-

er die Meldung an den Portier, der sofort das ganze Haus alarmierte. Wer Grund hatte, sich vor der Polizei zu fürchten, verschwand in raffiniert angelegten Schlafplätzen.

Durch Rabitzwände hatte man Geheimräume geschaffen, in denen Propagandamaterial und die Akten aufbewahrt wurden. Fast in jeder Ecke eines jeden Raumes befanden sich solche Geheimräume. Fensterbretter waren abnehmbar. Das Mauerwerk darunter war entfernt, und der so geschaffene Raum angefüllt mit illegalem Material, das im Falle einer Verhaftung auch einen guten Kugelschutz geboten hätte. Hinter der Fassade eines Lastenfahrstuhls war ebenfalls ein Geheimraum. Zwischen den Heizungsrohren wurden kleine Holztüren entdeckt. Dies waren Eingänge zu Geheimgängen, die sich um das ganze Gebäude zogen. In den Zimmern waren kleine Falltüren angebracht, durch die man von Etage zu Etage steigen konnte, ohne gesehen zu werden.

Im tiefen Keller lagen die Vorräume, sehr hygienisch und sauber mit weißen Kacheln ausgelegt. Durch einen leichten Druck konnten die Kachelwände geöffnet werden und man betrat einen zweiten Kellerraum, in dem Maschinengewehre und Karabiner aufbewahrt wurden. Von hier aus führte eine Treppe ins Freie. Der Fahrstuhl mündete ebenfalls in den Keller. Man konnte ihn ebenfalls nach der Rückseite verlassen und erreichte dadurch gleichfalls ein Waffenlager und die Ausgangstür. Ebenso hatten die Toiletten Geheimausgänge.

Kultur und Schrifttum

Der größte Reichtum eines Volkes sind seine großen Männer. Sie dürfen nicht durch die Herrschaft der Zahl erstickt werden.
Adolf Hitler.

Das enträtselte Bild eines germanischen Heerkönigs

Im Jahre 1901 entdeckte der österreichische Forschungsreisende Alfons 80 Kilometer östlich vom Nordende des Toten Meeres entfernt, am Rande der Syrischen Wüste ein verfallenes Schloßchen, Kuseir Amra, aus der Kalifenzeit. Die dort zum Teil noch gut erhaltenen Wandmalereien erschienen Alfons inhaltlich und stilistisch so merkwürdig, daß er von der Wiener Akademie Mittel erwirkte, sie durch einen Maler farbig kopieren zu lassen. Dies konnte 1901, trotz Gefährdung von Leib und Leben, durch umherziehende Beduinen, geschehen, und damit waren die heute zur völligen Unkenntlichkeit zerstörten Gemälde für die Wissenschaft gerettet. Die Veröffentlichung der Kopien ist längst erfolgt, aber noch immer bemühen sich die Gelehrten um die richtige Deutung der Bilder. Der berühmte Kunsthistoriker Alois Riegler ist über dieser Arbeit vom Tode erreicht worden. In letzter Zeit hat Prof. Hans Meinert von der Universität Berlin eine neue Erklärung gefunden, über die er in der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin sprach.

Die Malereien sind wohl Werke griechischer Provinzialkünstler, sie gehören stilistisch also eher dem byzantinischen als dem sassanidischen Kunstkreis an. Ihre Entstehung ist in den Anfang des 8. Jahrhunderts zu setzen. Die Gemälde zeigen neben Jagd-, Sport- und Wadenszenen, die in einem fürstlichen Lusthause nicht auffallen, eine merkwürdige repräsentative Szene, die zwar durch Beischriften in griechischer und arabischer Schrift erklärt werden soll, den Heutigen aber doch nur mit Mühe verständlich ist. Erhalten sind vier Herrscherfiguren, zwei weitere fast völlig zerstört. Nach den Inschriften sollen es sein: der Westgotenkönig Haderich, der byzantinische Kaiser, ein sassanidischer Herrscher von Iran, der Regent von Arabien, und zu ergänzen sind die Kaiserin von China sowie ein indischer Herrscher. Diese Komposition ist in Otricoli durch mindestens 500 Jahre zu verfolgen; sie stellt den König als Herrscher der Welt gegenüber. An Stelle des Sassanidenkönigs ist in islamischer Zeit der selbst nicht dargestellte Kalif getreten. Der Beweis für die ostiranische Herkunft konnte auf einem seltsamen entlegenen Umwege erbracht werden.

In den Annalen der Tang-Dynastie von China, die vom 6. bis 8. Jahrhundert regierte, findet sich eine Beschreibung der fernen Westländer. Dort ist auch Sogdiana, die Gegend des heutigen Samarqand erwähnt, und hier wird von einem Pavillon erzählt, in dem auf Bildern die Könige der Erde dem Herrscher von Iran huldigen. Die Lieblingsgattin des Kalifen Welt I. (705-715) aus dem Hause der Dmajaßen, stammte aus Sogdiana; ihr wird das Wägenbildnis Kuseir Amra zum Aufenthalt geübt haben, und ihr zu Ehren ließ der Kalif es in der Weise ihrer fernen Heimat schmücken. So ist es durch scharfsinnige Interpretation eines deutschen Gelehrten gelungen, das rätselhafte Bild zu deuten und zeitlich anzusetzen. Und Stolz vermag noch heute das Herz des Deutschen zu erfüllen, daß der Ruhm eines germanischen Heerkönigs von Spanien bis nach Syrien gedungen ist. Merkwürdig ist dabei nur das eine, daß Haderich, der ganz kurze Zeit regierte und bei Keres de la Frontera gegen die Mauren fiel, gar kein „ruhmreicher Heerkönig“ war. (Schriftl.)
Dr. F. Granier.

Die Gewinnung der Haustiere

Von Prof. Dr. Friedrich Percival Stegmann v. Prigwald, Universität Jena

II

Auch das Pferd ist aus einem Opfertier zu einem Nutztier des Menschen geworden. Seine Haustiergewinnung erfolgte aber nicht in Vorderasien, in der alten Wiege der Kultur des Menschen, sondern bei norduropäischen Völkern. Diese Völker, die über den Kaukasus nach Asien einbrachen, führten als Zugtiere Pferde mit sich, denn die Nutzung von schnellen Zugpferden ermöglichte es ihnen, das osteuropäische Steppengebiet zu überwinden, als Eroberer nach Vorderasien einzubringen und bis nach Ostafrika vorzudringen. Nach China gelangte das Hauspferd erst um das Jahr 2000 v. Chr., und um dieselbe Zeit tritt es auch erst in Vorderasien als Nutztier auf. In den europäischen Vahlfahrten fehlt das Pferd unter den Haustieren, denn die wenigen Relikte von Pferden, die sich in den Speiseabfällen finden, können sehr wohl aus Jagdbenten stammen. Bei den norduropäischen Völkern dagegen ist das Pferd ein Opfertier gewesen und dann als solches auch Nutztier geworden. Eine Verwendung als Nutztier erfolgte erst viel später, im asiatischen Steppengebiet, als der Mensch dort das größere iranische Wildpferd kennenlernte und in Nutzung nahm. Da das Pferd bei den norduropäischen Völkern ein Opfertier war, so wurde auch sein Fleisch gegessen; für die vorderasiatischen Völker war das Pferd kein Opfertier, und daher ist kein Fleisch auch nicht gegessen worden. Die Griechen der älteren Zeit haben Pferdefleisch gegessen, die der klassischen Zeit nicht. Ebenso war es bei den Römern, die Pferdefleisch zu genießen für barbarisch erklärten. In der Folge ist aus der griechisch-römischen Kultur die Ablehnung von Pferdefleisch als Speise des Menschen auch in die christliche Kirche übergegangen.

Auch das Schwein ist als ehemaliges Opfertier zum Nutztier des Menschen geworden. Bei den semitischen Völkern Vorderasiens war das Schwein kein Opfertier, sein Fleisch wurde also nicht gegessen. Andere Völker Vorderasiens haben aber Schweine geopfert und ihr Fleisch gegessen. Das Schwein war der Götter der Fruchtbarkeit und gleichzeitig dem Lichtgott, dem befruchtenden, männlichen Prinzip, geweiht und wurde somit als Sonnenopfer dem Begriff der Fruchtbarkeit dargebracht. Die semitische Kultur, die in der Folge ganz Vorderasien beherrschte, hat den Sonnenkultus, den Kultus der Fruchtbarkeit, beibehalten. Daher haben sich Schweineopfer nur bei solchen Völkern erhalten, die von der semitischen Kultur beeinflusst blieben.

Die Ilias berichtet, daß Agamemnon und Achilles nach ihrer Verführung des Helios (dem Sonnengott) ein Schwein geopfert hätten, und bei den Römern wurde zur Befruchtung eines Eides der Sonne ein Schwein dargebracht. Als vollkommene Opfer galten bei den Römern die „soutaurilia“, die gleichzeitige Opferung eines Schweines, eines Schafes und eines Kindes. Neben diesen ältesten Wirtschaftstieren des Menschen, die aus Opfertieren hervorgegangen sind, wurden in der Folge auch andere Tiere mit einer besonderen Zweckbestimmung domestiziert. Solche Tiere sind z. B. die Kamel, die das Hind als Tragtier ersetzen sollten. Da sie nie Opfertiere waren, wird auch ihr Fleisch nicht gegessen. In Vorderasien ist das Hind als Zugtier für das Hind domestiziert worden, und die Hindus haben nach ihrer Einwanderung aus Vorderasien in Indien als Ersatz für ihre durch das Klima Nordwestindiens verminderten Pferde den Elefanten als Trag- und Reittier zum Nutztier gemacht.

Vorderasiatische Völker haben auch den Esel als Tragtier genutzt, ihn aber nicht geopfert, und daher wurde auch sein Fleisch nicht gegessen.

Eine besondere Stellung nehmen das Lama und die Alpaka, die Schafkamele Südamerikas, ein. Ihre Wildform ist der Guanako. Bei der Aufseglung von Peru fanden sich die Schafkamele bereits als Haustiere, das Lama als Tragtier und die Alpaka als Wolltier, vor. Es ist anzunehmen, daß die Haustiergewinnung des Guanako als Ersatzgewinnung für die bei der Ueberfischung der Urbevölkerung aus Ostafrika nach Südamerika verlorengegangenen Nutztiere Rind und Schaf erfolgt ist.

Die Haustiergewinnung der Wirtschaftstiere des Menschen, in ihrer Gesamtheit betrachtet, läßt sich auf zwei Quellen zurückführen, die vereinigt zur Entwicklung der Menschheitskultur geführt haben: auf den asiatischen Mondkult und auf den im Nordland hervorgerufenen Sonnenkult. Die Opfertiere des

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Probe auf Krebs. Man hat durch neueste Untersuchungen eine bisher unbekannte Eigenschaft des Blutes Krebskranker entdeckt. Das Krebsgewebe besitzt einen eigenartigen Gasstoffwechsel. Während gesunde Zellen Sauerstoff einatmen und Kohlenstoff ausatmen und nur bei Sauerstoffmangel gebotenen Zuder nicht vollkommen verbrennen, bildet die Krebszelle auch bei genügender Sauerstoffzufuhr aus Zuder Milchsäure. Fischer-Waelsch fand nun, daß bei Krebskranken Tieren nicht nur die Krebsgeschwülste selbst, sondern auch die anderen krebstfreien Organe diesen charakteristischen Krebsstoffwechsel aufweisen. (Koralle)

Mondkultes waren das Hind, die Ziege und das Schaf; die Opfertiere des Sonnenkultes waren das Schwein und das Pferd. Zu diesen primären, aus Opfertieren hervorgegangenen Nutztieren treten in der Folge noch solche Haustiere, die man zu bestimmten wirtschaftlichen Zwecken domestizierte.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Eine rätselhafte Himmelserscheinung

Noch immer ist unser Sternhimmel reich an Ueberraschungen, und mancher Astronom hat eine um die Ohren geschlagene Nacht durch das Entdecken eines neuen Sterns oder einer anderen Erscheinung am Himmel belohnt gesehen. So erging es vor kurzem auch dem Wiener Astronomen Professor Grass. Er entdeckte nämlich inmitten des uns allen bekannten Sternbildes des Orion einen braunen Nebelstreifen, der eine ganz gewaltige Fläche umfaßt. Dieses breite Band, das rund 1800 Lichtjahre von uns entfernt ist, lehnt sich an die Milchstraße an und füllt den Raum von dort bis zum Orion. Allerdings ist dieses Band nicht mit dem bloßen Auge zu sehen. Es gehört hierzu schon ein sehr gutes Fernrohr und eine ausdauernde Beobachtungsgabe. Die Deutung jener rätselhaften Himmelserscheinung wird die Wissenschaft in der nächsten Zeit versuchen.

Die alten Germanen konnten bereits Pflanzenfett herstellen

Eine große Ueberraschung erleben vor kurzem deutsche Archäologen bei der Erschließung eines alten Germanengrabes, das aus dem 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung stammte und etwa 2700 Jahre alt ist. In diesem Grabe wurde nämlich eine Tonurne gefunden, in der sich neben anderen Beigaben auch zwei äußerst verfeinerte, pflanzengroße Stücke befanden, die sich nach ihrer chemischen Untersuchung als Hafelnüsse erwiesen. Die Urne war mit im Leidenfeuer gewesen, dadurch wurde das Fett steril mit einer verfeinerten Oberflächenschicht überzogen, die das Einwirken von Spaltpilzen und Bakterien verhütete. Der Fund ist insofern sehr wichtig, als er einen neuen Beweis für die Kulturhöhe der alten Germanen darstellt, denn zur Bereitung von Pflanzenfett gehört ein beträchtliches Wissen.

Insekten als „Wünschelrutengänger“

Die Welt der Insekten ist zum großen Teil noch unerforscht. Immer wieder werden neue, fast ungläublich erscheinende Eigenschaften dieser kleinen Tiere entdeckt. So beobachtete man jetzt, daß manche Schlupfwespen einen außerordentlich feinen Spürsinn besitzen, mit dem sie ihre Opfer, z. B. Larven anderer Tiere, die

tief in einem Holzstamm verborgen sind, unfehlbar entdecken können. Sie bohren z. B. an einer ganz bestimmten Stelle mit gerader, unabweichlicher Kraft ihre feinen Stachel tief in das harte Holz ein; wenn man sie von ihrer Arbeit verschreckt und dann mit einem Meißel weiterbohrt, so wird man bestimmt auf eine Holzwespenlarve stoßen, die sich die Schlupfwespe als Abgelegene für ihre Eier ausgesucht hatte. In anderen Fällen durchbohren die Schlupfwespen feine Röhren in die Wände mit ihrem Stachel, wenn sie dahinter ein Opfer vermuten; sie täuschen sich in ihrer Ahnung nie, mit unfehlbarer Sicherheit treffen sie nach großer Anstrengung auf ihr unsichtbares Ziel. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die ungeheuerliche Kraftleistung, die sie mit ihrem Bohraparat vollbringen — sie bohren über 5 Zentimeter tiefe feine Löcher in das harte Material — oder den fabelhaften, an die Rutenranger erinnernden Spürsinn dieser kleinen Tiere.

Macht Weißbrot dick?

Durch zahlreiche Versuche stellte man fest, daß bei ausschließlicher Ernährung mit Weißbrot dieselben körperlichen Leistungen auftreten, wie bei Störten. Das Befinden so ernährter Personen bessert sich auch nicht, wenn man frische Butter oder Weizenkleie dem Weißbrot zugibt. Man schließt daraus, daß Weißbrot kein vollständiges Nahrungsmittel sein kann.

Eier, die vor 1 Million Jahren gelegt wurden!

In China hat man bei einer Ausgrabung einen eigenartigen Fund gemacht: man entdeckte nämlich die Schalen von uralten Straußeneiern, die mindestens eine Million Jahre schon in der Erde liegen. Das Alter dieser merkwürdigen Eierschalen konnte man einigermaßen sicher aus dem Alter der Schicht schließen, unter der sie gefunden wurden. Es muß sich dabei um außerordentlich große Straußeneier gehandelt haben, im Verhältnis zu denen unserer heutigen Strauße nur Zwerg sind. Die Eier waren durchschnittlich mehr als 15 Zentimeter lang und 3 Zentimeter stark, was immerhin etwas heißen will. Ob man noch andere Reste von diesen Riesentieren finden wird, als bloß die Eierschalen, bleibt zunächst dahingestellt.

„Glückspitze“ und „Pechvogel“

Gibt es ein Gesetz des Unheils?

Glückspitze und Pechvogel: fast jeder von uns kennt Vertreter der einen oder anderen Gattung, und der „Hans im Glück“ oder der „Schlemihl“ sind Begriffe, die uns schon in den Schulleibbüchern begegnen. Seit einiger Zeit hat sich die Wissenschaft auch dieser Frage angenommen und versucht mit ihren Mitteln, dieses früher nur mystischen Spekulationen überlassene Gebiet zu klären. Der nachstehende Artikel berichtet über einige neuere Ergebnisse dieser Forschungen.

Auf der Straße liegt eine Bananenschale. Hunderte von Passanten gehen vorbei, aber keiner von ihnen tritt darauf — da kommt ein „Pechvogel“ und ihm wird das kleine Hindernis zum Verhängnis: er rutscht aus und bricht sich bei dem Falle ein Bein. Warum gerade er? Ein „Glückspilz“ wäre vermutlich überhaupt nicht auf die Schale getreten, oder er hätte sich jedenfalls auch bei einem Sturz keinen Schaden getan. Gibt es vielleicht ein „Gesetz des Unheils“, dem nur ein ganz bestimmter Teil der Menschen, eben die „Pechvögel“, unterworfen sind; oder handelt es sich um bloßen Zufall? Zwei Fragen — sehen wir zu, ob die Wissenschaft hier weiterhelfen kann. In gewissen Grenzen ist sie dazu wohl in der Lage, denn dieses Problem hat namentlich die Psychologen schon seit langem beschäftigt, und in

neuerer Zeit sind auch sehr wesentliche Ergebnisse erzielt worden, die wenigstens einen Teil der zahllosen Fragen auf diesem Gebiet zu erschließen vermöchten, während sich andere der wissenschaftlichen Klärung fast völlig entziehen. Fast selbstverständlich ist dies zunächst bei jenen im Alltag außerordentlich zahlreichen Fällen, in denen über „Glück“ oder „Pech“ wirklich nur der simple Zufall entscheidet. Wenn, wie kürzlich in einer Straße New Yorks, einem Spaziergänger ein Hammer auf den Kopf fällt — den auf dem Dache eines Wolkenkrabers ein Arbeiter seinem Kollegen zuwerfen wollte —, dann kann das nur als „unglücklicher Zufall“ bezeichnet werden, den keine Wissenschaft erforschen kann. Anders, seltsamer vielleicht, liegt dagegen schon ein anderer Fall, der wegen seiner sonderbaren Begleitumstände nicht nur das Wirken eines „Zufalls“ zu verraten scheint. Wir meinen den tragischen Tod des Schriftstellers Dr. Kühnelt, der im Oktober 1930 bei dem folgenschweren Flugzeugunglück in der Nähe des Dresdener Flughafens getötet wurde. Das Unglück ereignete sich an einem Montag. Dr. Kühnelt hatte aber bereits einen Flugtag für den Dienstag geklärt und taufte diesen am Montag erst ganz kurz vor dem Start des Flugzeuges um. Analoge Fälle ereignen sich keineswegs selten: fast bei jedem größeren Eisenbahnunglück wird berichtet, daß ein „Glückspilz“ im letzten Augenblick die bereits gefaßte Fahrkarte zurückgab, oder ein „Pechvogel“ entgegen seinen ursprünglichen Dispositionen im letzten Moment den Unglückszug benutzte. Warum? Hier verlagert naturgemäß die Wissenschaft vollkommen. Zufall oder Bestimmung — diese Frage wird in all solchen Fällen wohl für immer offen bleiben. Ein anderes Beispiel. Ein amerikanischer Flugzeugführer kann den Rekord für sich in

Anspruch nehmen, ein bisher noch nie dagewesenes „Pech“ erlitten zu haben: er wurde nämlich in 1500 Meter Höhe fliegend von einer Klapperschlange gebissen. Dieses unwahrscheinliche Ereignis war dadurch ermöglicht worden, daß der Pilot sein Flugzeug über Nacht auf einem Felde stehen gelassen hatte; dort war die Schlange in den Führerfahrgang gefahren und kam erst während des Fluges zum Vorschein. Der Fall ging übrigens noch gut aus, denn der Pilot konnte sofort landen und wurde durch ärztliche Hilfe gerettet.

Dieser Fall führt uns nun in jenes Teilgebiet unersessenen Problems, auf dem allein die Wissenschaft bisher wirkliche Erfolge erzielen konnte; es handelt sich um „Glückspilze“ oder „Pechvögel“, deren Schicksal ganz oder teilweise durch aktive eigene Handlungen wesentlich beeinflusst wird. Häufig in unserem Beispiel der Flugzeugführer am Morgen den Führerfahrgang genau abgefeilt — wie es in diesem Falle eigentlich notwendig erschien —, dann wäre ihm das „Pech“ des Abenteurers mit der Schlange niemals zugefallen. Dieses aktive Verhalten des Menschen den ihn betreffenden Zufällen gegenüber ist sehr eingehend von der Psychologie erforscht worden, und dabei haben sich auch Resultate ergeben, die für die Praxis von größter Bedeutung sind. Ein sehr wichtiges Ergebnis dieser Art besteht z. B. in der Feststellung, daß in sehr vielen Fällen gesetzmäßige Beziehungen zwischen dem etwa in einem Verkehrsbetriebe entstehenden Unfällen und ihren Verursachern bestehen.

Es zeigte sich nämlich, daß manche „Pechvögel“ geradezu regelmäßige an den Unfällen beteiligt sind — so regelmäßig, daß man aus der „Unfallhäufigkeit“ etwa eines Chauffeurs

in einem bestimmten Zeitabschnitt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die entsprechende Zahl der Unfälle für einen künftigen Zeitabschnitt vorausberechnen kann. Dieses „Marcksche Kreuz“ benannte Gesetz drückt also einen von äußeren Umständen unabhängigen Persönlichkeitsfaktor aus, die „Unfallbereitschaft“ sozusagen, und es ist einleuchtend, daß derartige Berechnungen für die Praxis außerordentlich bedeutsam sind. Es gibt ja beispielsweise kaum einen Eisenbahnunfall, bei dem nicht das Verschulden eines Menschen eine wesentliche oder entscheidende Rolle spielte; durch ein raffiniertes System von Prüfungen und Laboratoriumsversuchen ist man nun mit Hilfe der sog. Eignungsprüfungen wenigstens in gewissen Grenzen in der Lage, die „Pechvögel“ von den für sie und die Allgemeinheit allzu gefährlichen Berufen auszuschließen.

Wir konnten an dieser Stelle nur einige besonders wichtige Einzelheiten aus der außerordentlich umfangreichen Arbeit der modernen Psychologie über die mit unserem Thema zusammenhängenden Probleme geben. Aber ein wesentliches Resultat ergibt sich bereits aus diesem kleinen Auschnitt: es ist die Feststellung, daß es keineswegs nur vom blinden Zufall abhängt, ob ein Mensch als „Glückspilz“ oder „Pechvogel“ durchs Leben geht. Die Entscheidung darüber liegt zu einem großen Teil im Wesen jedes einzelnen — er selbst schafft sich das „Gesetz des Unheils“, dem er dann unterliegt. Rein Aberglaube an „Glückspilzen“ und „Unglückstage“, keine mystischen Spekulationen können uns darüber hinwegtäuschen, daß wir selbst mit unseren persönlichen Anlagen und Willen weit mehr auf „Glück“ und „Pech“ einwirken, als unbeeinflussbare Zufälle. Dr. W. Selberg.

Aus der Landeshauptstadt

Notierungen vom Mittwoch

Zimmer noch freiflieh Rauch und Laut in sonderbaren Formen über Dach und Straße. Der Himmel hielt kühles Blau, Blau, Blau, und gebauchtes Wolkenwolk. Sichtwinkel: Aus Südwesten auftauchend, konnte man den Beerbann in nordöstlicher Richtung fliegend, verfolgen. Es war geboten Fenster zu schließen. Aus verschiedenen Haushaltungen werden zerfahrene Vasen gemeldet. Tot infolge Durchzug. Auch Vorhänge und Tischtücher fanden sich in lebhafter Bewegung. Außerdem ein Weder, der durch einen Vorhang zu Tode geschleift wurde. Sachschaden blieb mäßig.

Sonnenschein: Mild, da wo windgeschützt. So am Botanischen Garten. Stimmungsbild: Gespräche nicht so mild wie Sonne, eher fauchig. Themenwahl: Nachbarschaft, Kindererziehung, ein Vogel, der 10 000 Mark kostet und ein unverfälschter Mensch, der keine Miete zahlt. Arbeitseifer: Lobenswert. Sanftes Liedchen der Strindberg. Welle in Dierckens bedrängt. Schlaf: Sehr gut. Zwischenfälle: Dame empört sich über jungen Mann, der Zigarette raucht, verläßt die Bank. Folge: Allgemeines Gesprächswitzspiel. Nur kurz. Die Sonne ist zu schön. 20 Augenpaare verfolgen den fortgeworfenen Zigarettenstummel. Große Stille. Nur eine Person spricht von „denen die immer in die Kirche gehen und andere Leute ausmachen“. Resonanz: Schwach.

Allgemeine Stimmung: Befriedigt. Reflektiert und Bitter: Matt. (Berträumte und melancholisch-egoistische Frühjahrsmentalität.) Geschäftsgang: Vorherrschend Cremes gegen raube Haut. Frühling: Noch nicht im Anmarsch. Die Sonne fungiert vorerst als Quartiermacher.

PS. Erste Standortmeldung: In verschiedenen Anlagen schnittlauchähnliche grüne Dalme, die sich allem Anschein als zu Schneeglöckchen entwickeln. —hei.—

„Neue Eindrücke aus Karlsruhe“

B. den 14. März.

Vieber Onkel Julius!

Ich erlaube die Feder, um Dir zu schreiben, daß die Sexta b am letzten Samstag einen schönen Ausflug gemacht hat. Es war herrlich, denn wir fuhren nach Karlsruhe, und das Wetter war schön. Leider durfte ich niemand besuchen, weil wir beisammen bleiben mußten.

Auf dem mit vielen ein- und ausfahrenden Zügen bestandenen Bahnhof herrschte reges Leben und Treiben. Ich und mein Freund Paul waren froh; denn wir hatten zusammen fünf Mark, welche wir extra aufeinanderpart hatten und für welche wir uns in den schönen Läden allerhand Überraschungen für zu Hause fanden. Die vielen Straßen und die hohen Häuser und Paläste, an denen wir auf der schnellfahrenden Straßenbahn vorbeifuhren, kann ich nicht mehr ganz aufzählen. Aber sie sind fast alle wieder neu hergeputzt und machen den schönsten Eindruck. Ueberhaupt war der schöne Stadtgarten eine paradiesische Landschaft, die wir gerne im Sommer oder im baldigen Frühling nochmal eingehend genießen werden. Wir haben jetzt zu Hause auch einen neu angelegten Garten, er ist aber nicht so groß.

Auf der Kaiserstraße war es wie an einem hohen Feiertage. Nur gingen alle Leute so schnell. Uebermorgen müssen wir einen Aufsatz schreiben, welcher die Ueberschrift trägt „Neue Eindrücke aus der Landeshauptstadt.“ Der Aufsatz ist sehr wichtig und er zählt noch für die Verlesung. Ich bringe ihn mit, wenn ich über die Osterferien wieder komme.

Im Aufsatz werde ich aufzählen, was wir gesehen haben, wo wir waren, und wie groß Karlsruhe geworden ist, seit es von Markgraf Karl Wilhelm hervorgehoben wurde. Unser Klassenlehrer, Herr Studienrat Maier, hat uns auf die auf dem Adolf-Hitler-Platz eingelaufene Pyramide hingewiesen und erläutert, daß sie jetzt noch den Markgrafen beherbergt. Der Blick auf das Schloß ist schön gewesen. Wir alle wären gerne auf den hohen Turm hinaufgestiegen, aber unbegreiflicherweise darf man das nicht tun. Wir mußten noch an den Rheinbahn fahren, wohin wir durch die zu beiden Seiten mit Bäumen bepflanzte Kaiserallee führen und genossen hierauf den herrlichen Anblick der im Hafen ruhenden Schiffe.

Vieber Onkel Julius! Nachdem wir, zu Mittag gespeist hatten, fuhren wir alle wieder zum Bahnhof zurück und bestiegen, mit dem Bewußtsein, einen schönen Tag verlegt zu haben, den dampfenden Zug, der uns wieder mit donnernden Schlägen nach Hause beförderte. Vieber Onkel Julius! Ich hoffe, daß Dir mein langer Brief gut gefallen hat, und ich entbiete Dir und allen Lieben treudeutsche Grüße.

Dein Nefse Eugen
Sexta b (nur noch acht Tage!)

4200 neue Kraftfahrer in Karlsruhe?

Das kommende Volksauto zu 1000 Mark

In der großen Rede, mit der die Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1934 eröffnet wurde, erklärte der Führer, daß die bedeutendste Aufgabe für die Kraftwagenindustrie sei, „immer mehr den Wagen zu konstruieren, der ihr zwangsläufig eine Millionenfachzahl neuer Käufer erschließt. Wenn die deutsche Regierung wünscht, daß das deutsche Volk lebendigen Anteil am Kraftwagen nimmt, dann muß aber die Wirtschaft für das deutsche Volk auch den geeigneten Kraftwagen schaffen und bauen.“

Diese Worte des Führers werden die künftige Gestaltung des deutschen Kraftfahrzeugwesens und der Gesamtwirtschaft maßgebend beeinflussen, ihrer Arbeit Ziel und Richtung geben. In Veröffentlichungen des nationalsozialistischen Kraftfahrtforums und des DVA wird in Behandlung der Frage des kommenden Volkswagens die Schaffung von Voraussetzungen gefordert, die nicht nur jedem 120., sondern

jedem 40. und 50. Deutschen

es ermöglichen, sich einen Wagen zu halten. Heute gibt es in Deutschland 500 000 Automobile; jeder 120. Deutsche ist Kraftwagenbesitzer. Soll jeder 40. oder 50. Deutsche Kraftfahrer sein, so muß die Zahl der Automobile sich verdreifachen, also von 500 000 auf 1 500 000 Automobile steigen. Diese neue Millionenfachzahl von Autofahrern soll nach den Worten des Führers und Volkskanzlers die Automobilindustrie durch Schaffung eines Volkswagens erschließen. Diese Feststellungen ergeben die Frage:

Wie wird sich die Durchführung dieses Programms in Karlsruhe auswirken?

In der badischen Landeshauptstadt wurden bei der letzten amtlichen Erhebung am 1. Juli 1933 2100 Personenkraftwagen gezählt, neben 2017 Krafttraktoren und 654 Lastkraftwagen. Der kommende Volkswagen hat die Aufgabe, die Zahl der Karlsruher Kraftfahrer zunächst zu verdreifachen. Erfüllt der Volkswagen diese ihm gestellte Aufgabe, so macht er in Karlsruhe 4200 Volksgenossen zu neuen Kraftfahrzeugbesitzern. Seine Schaffung würde also erreichen, daß es in Zukunft in Karlsruhe 6300 Personenkraftwagen gibt, statt wie bisher 2100.

Die Aufgabe, die in diesen Zahlen beschlossen liegt, ist ungeheuer groß. Aber der entschlossene Wille des Führers und der neue Geist werden sich allen Schwierigkeiten zum Trotz durchsetzen. Die Erreichung des gesteckten Zieles ist natürlich von wichtigen Voraussetzungen abhängig: Der Volkswagen muß erheblich billiger sein als heute der Kleinwagen. Die Unterhaltungskosten und Betriebskosten müssen gesenkt werden. Das Einkommen breiter Volksschichten muß etwas steigen. In den Veröffentlichungen des NSKK und des DVA, die diese Forderungen erheben, wird betont, daß man schon heute fordern könne, daß das Volksauto nicht viel mehr als 1000 RM. kosten würde. Der Ausbau der Abschaffungserleichterung muß die Anschaffung erleichtern. Die Industrie — so heißt es weiter — muß ihre Gemeinnützigkeit auf das allerhöchste abstellen. Händler und Versicherer müssen an der Verminderung der Kosten tatkräftig mitwirken, um damit die Voraussetzung für eine Verdreifachung der deutschen Kraftfahrzeuge durch den Volkswagen zu schaffen.

Hitler-Spende 1934

Ein Aufruf der Kreisleitung

Dem im vorigen Jahre vom Deutschen Gemeindevorstand im Einvernehmen mit dem Referenten für die Hitler-Spende bei der Obersten SA-Führung in München an die Gemeinden unter 20 000 Einwohner gerichteten Appell,

möglichst viele Freiquartiere

für die SA bei der Bevölkerung zu beschaffen, damit bewährte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung einige Wochen kostenlos Unterkunft und Verpflegung erhalten, war dank der großen Opferwilligkeit der einschlägigen Bevölkerungskreise ein außerordentlich großer Erfolg beschieden.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindevorstandes, Oberbürgermeister Karl Pfeiffer in München, hat nunmehr an sämtliche Gemeinden

einen erneuten Appell

für das Jahr 1934 gerichtet. Der Aufruf bezieht sich zunächst wieder auf die Zuneigung von Freiquartieren auf dem Lande, in kleineren Städten, in Kurorten und Sommerfrischen, wo die bedürftigen Kameraden aller Gliederungen der SA ihre Erholung finden sollen. Sodann aber wird auch die Bevölkerung der größeren und großen Städte gebeten, Freiquartiere zur Verfügung zu stellen, damit die Kameraden vom Lande und von den kleineren Städten einmal Gelegenheit haben, die kulturellen Einrichtungen der Städte zu besuchen.

Der neue Geist im Dritten Reich läßt erwarten, daß zahlreiche Familien zur Förderung des Gedankens der Volksgemeinschaft einem SA-Mann für mindestens zwei Wochen Gastfreundschaft erweisen. Ein schicktes Bett und einfache Familienkost wird von jedem SA-Mann dankbar angenommen. Mit der Verteilung der Freiplätze ist, wie im vergangenen Jahre, die Beste SA-Führung betraut, die dafür sorgen wird, daß ein Austausch der Kameraden der Stadt und des Landes vorgenommen wird.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindevorstandes beabsichtigt,

dem Führer an seinem Geburtstag (am 20. April d. J.) zu melden, wieviel Freiplätze gewährt worden sind.

Wir richten nun an die Bevölkerung Karlsruhes und der Vororte die herzlichste Bitte, sich in ihrer oft bewährten Opferwilligkeit durch Bereitstellung solcher Freiquartiere auch diesmal nicht übertreffen zu lassen.

Quartiermeldungen bitten wir bis spätestens 1. April d. J. in unserem Büro, Waldstr. 69, persönlich zu erlassen, woselbst entsprechende Vorbrücke auszufüllen sind.

Kreisleitung der NSDAP:
Worch, Kreisleiter.

Märzrate der Reichswohlfahrts-hilfe 43,254 Mill. Mark

Karlsruhe erhält 123 000 RM.

Im Monat März wurden aus der Reichswohlfahrtskasse nach Abzug der Eigenlast der Bezirksfürsorgeverbände insgesamt rund 43,254 Mill. RM. an die Gesamtheit der deutschen Länder ausgeschüttet, und zwar unter Zugrundelegung der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nach dem Stichtage vom 31. Januar 1934 aufgestellten Statistik. Für den Monat März erhalten die Bezirksfürsorgeverbände, wie bereits in den Vormonaten, zunächst grundsätzlich den gleichen Betrag wie für den Monat Dezember 1933. Demnach kommt für die bad. Landeshauptstadt wiederum die Summe von 123 000 RM. in Betracht. Eine Änderung dieses Anteils tritt nur in den Fällen ein, in denen die Zahl der anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen in einem Bezirksfürsorgeverbande gegenüber dem Stande vom 31. Oktober 1933 gestiegen ist.

Aus Beruf und Familie

50. Geburtstag. Gärtnerbesitzer Berthold Lacher, Hedenweg 2, begeht am Freitag seinen 50. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar, der seit über 20 Jahren treuer Bezücker unseres Blattes ist, alles Gute.

Todesfall. Im Alter von 65 Jahren verchied der langjährige Faktor der Firma J. F. Reiff (Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung), Adolf Pfeiffer. Er war über 47 Jahre in dieser Firma tätig. — Ferner sind gestorben: Andreas Hoch, ein alter Kämpfer für das neue Reich, sowie der Kaufmann Otto Michaelis.

Aus den Gerichtssälen

Kommunistischer Volksverräter

Wegen Vergehens gegen § 6 der Verordnung des Reichspräsidenten gegen Verrat an deutschen Völkern und Hochverräterische Umtriebe vom 28. Februar 1933 verurteilte die Große Strafkammer den 40jährigen verheirateten Maler Friedrich Ludwig G. aus Knielingen zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis, abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft. Der Angeklagte hatte zwei Exemplare einer illegalen kommunistischen Druckschrift hochverräterischen Inhalts aufbewahrt, um sie bei sich bietender Gelegenheit zu verbreiten. Der Angeklagte war Mitglied der KPD, der „Roten Hilfe“ und früher Mitglied des Gemeinderats.

Der Kampf gegen das Zuhälter-Anwesen

Vor dem Karlsruher Schöffengericht hatte sich der 27jährige Schlosser Adolf A. aus Karlsruhe wegen Zuhälterei zu verantworten. Der Angeklagte ist bereits zehnmal verurteilt. Er hatte längere Zeit hindurch in Karlsruhe bis zu seiner Verhaftung seinen Lebensunterhalt aus den Zuhaltungen einer Dirne bestritten. Der Angeklagte erhielt drei Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Ebenfalls wegen Zuhälterei stand der 25 Jahre alte zehnmal verurteilte verheiratete Kinovorführer Kurt M. von hier vor Gericht. Auch er ließ sich längere Zeit von einer Dirne, die er heiratete, die Mittel für seinen Lebensunterhalt beschaffen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis sowie drei Jahre Ehrverlust. Es wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten.

Ebenfalls wegen Zuhälterei stand der verurteilte Willi Sch. aus Stutgart vor Gericht. Die Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt, daß gegen die Zuhälterei, die sich in der Karlsruher Altstadt breit macht, mit den strengsten Mitteln vorgegangen werden müsse, da es sich bei den Zuhältern um den Abschaum der Menschheit handele. Sch. wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Der Schuhmacher Josef A. aus Zell erhielt wegen des gleichen Delikts 6 Monate Gefängnis.

Verurteilter Straßenräuber

Der 24 Jahre alte Bergolder Hugo A. aus Blankenloch stand wegen Raubes, Unterschlagung und unerlaubten Waffenbesitzes vor dem Schöffengericht. A. hatte am 13. Januar in der Akademiestraße eine ältere Frau überfallen und ihr, trotz heftiger Gegenwehr, einen Geldbeutel mit 20 Mark Inhalt entziffen. Der

Angeklagte gab die Tat zu. Er ist weiter angeklagt, einen Geldbeutel mit Inhalt, den er in der Ritterstraße gefunden hatte, unterschlagen und einen Gummihüpfel im Besitz und nicht angemeldet gehabt zu haben. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Einbrecher und Schwindler vor Gericht

Der 39jährige schon erheblich vorbestrafte Bauarbeiter Karl Gr. und der 34jährige vorbestrafte Maurer Karl Jakob C., beide von hier, hatten in der Umgebung von Karlsruhe zahlreiche Gartenhütten aufgebrochen und daraus Werkzeuge, Gebrauchsgegenstände und Wäsche entwendet. Das Schöffengericht verurteilte Gr. wegen einfachen und erschwerter Diebstahls, im wiederholten Rückfall, Widerstands und Körperverletzung zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, der Mitangeklagte C. erhielt bei Annahme mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Gegen Gr. wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Das Schöffengericht ordnete gegen den 42jährigen 13mal vorbestraften Monteur Eng. S. aus Kaiserslautern, einen berufsmäßigen Betrüger und Heiratschwindler, welcher sich zurzeit in Straßhaft befindet, die nachträgliche Sicherungsverwahrung an. Zu dem gleichen Urteil gelangte das Schöffengericht bezüglich des 32mal vorbestraften 40 Jahre alten geschiedenen Kochs Emil K. aus Kappelrodt, welcher zurzeit eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten verbüßt, welche das Karlsruher Schöffengericht wegen Rückfallsbetrugs und Urkundenfälschung gegen ihn ausgesprochen hatte.

„Musikalische“ Einbrecher

Im Das Schöffengericht verhandelte gegen den 18 Jahre alten wiederholt vorbestraften Kellner Wilhelm August D. und den 22 Jahre alten vorbestraften ledigen Schlosser Edmund St., die beide wegen erschwerter Einbruchsdiebstahls angeklagt waren, sowie den 47jährigen Vater des D., der wegen Hehlerei angeklagt war. Die Angeklagten St. und D. h., waren in der Nacht vom 5. auf 6. Januar d. J. in einen Laden in der Kaiserstraße eingebrochen und entwendeten Musikinstrumente im Werte von 1200 Mark, sowie 20 Mark in bar. Ein zweiter Einbruch wurde in ein Geschäft in der Waldstraße verübt. Sie stahlen Herrenmäde im Wert von 700 Mark. Das Schöffengericht erkannte gegen Wilhelm August D. auf eine Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Es wurde die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen; der Mitangeklagte Edmund St. erhielt zwei Jahre Gefängnis abzüglich drei Wochen Untersuchungshaft. Der Vater des D. wurde mangels Beweises freigesprochen.

Schmerzloses Rasieren durch vorheriges Einreiben mit NIVEA CREME oder ober mit NIVEA-OL



MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel
jetzt: 3 Stück 10 Pf

Deutsch die Saar!

Rundgebung des Saarvereins

Der Saarverein, Ortsgruppe Karlsruhe, hatte am Dienstagabend zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier in den kleinen Festsaal geladen.

Nach einem schneidigen Marsch, gespielt von der Standartenkapelle 109, unter Leitung von Kapellmeister Dankwart, sang der NS-Männerchor einige Lieder, wie „Treudienst“, „Sturmbeiwanderung“. Darauf trug Staatschauspieler Müller mit packenden Worten einen Prolog „Die Saar“ vor. Nach weiteren, mit guter, durchgebildeter Stimme vorgetragenen und mit reichem Beifall bedachten Liedern von Fr. Lutz Gimbels, begrüßte Vereinsführer Neurohr die zahlreichen Gäste, vor allem Reichstathalter Robert Wagner und dessen Gemahlin, ferner Oberbürgermeister Jäger, Oberpostdirektor Schlegel und Pressereferent Schmid. Neurohr schilderte mit herbei Worten die endlose Kette der Leiden, die das Saarvolk unter fremder Herrschaft durchmachen mußte und sprach von seiner unerlösten Sehnsucht nach dem Vaterland.

Im weiteren Verlaufe der Vortragsfolge sangen Knaben der Wandschule das zu einem Freiheitsruf und Treueschwur geordnete Lied „Die Saar“. Die Standartenkapelle erfreute mit einem vorzüglich gespielten, schmissigen Soldatenliederspotpourri, dem anschließend einige stimmungsvolle Volksweisen des NS-Männerchors folgten.

Ueber „Das Land an der Saar“ sprach der Gründer der hiesigen Ortsgruppe, Ingenieur Osterle. Er gab zunächst einen kurzen, geschichtlichen Ueberblick über die Zugehörigkeit des Saargebietes im Laufe der Jahrhunderte. Es sei die größte Schandtat Clemenceaus gewesen, auf Grund der „150 000 Saarfranzosen“ die Annexion durch die Grande Nation zu erreichen. Seitdem habe Frankreich eine intensive Propaganda entfaltet und versuche mit allen Mitteln einen Stimmungsumschwung in der Bevölkerung herbeizuführen. Aber, abgesehen von ein paar marxistisch-jüdischen Emigranten, sei die Stimmung des Volkes treudeutsch, und die Abstimmung werde deshalb die größte Blamage werden, die Frankreich jemals erlebt habe. — Mit der nationalen Revolution sei ein belebender Geist auch in die Tätigkeit der deutschen Saarvereine eingeleitet. Das heutige Reich bilde die wirksamste Werbung für die weniger, der Deutschen Front noch fern stehenden Volksgenossen.

Eine Serie von Lichtbildern veranschaulichte die landschaftlichen Schönheiten und die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes. — Die Veranstaltung schloß mit dem Deutschland, Fortschritt und Saarland und einem von Reichstathalter Robert Wagner ausgeprochen und begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf die bedrängten Brüder an der Saar. — etc.

Einberufungen zu Referendar-Schulungskursen

In der Zeit vom 8. April bis 5. Mai findet nach Ueberfiedelung des Dr. Frank-Wagers in Kallat in die dortige Dragonerkaserne ein weiterer Referendar-Schulungskurs statt.

In Abänderung der bisherigen Übung werden die Teilnehmer der Kurse nunmehr vom Justizministerium einberufen, unbeschadet der Tatsache, daß der NSDAP Gau Baden Träger des von der Fachgruppe Referendare gegründeten Lagers ist. Amlich wird in Erwägung gezogen, neben den Referendaren auch weitere Beamtengruppen, zunächst Affessoren und Beamte des mittleren Justizdienstes, in die Schulungskurse abzuordnen. Die Teilnahme an den Kursen ist den dazu einberufenen Beamten zur Pflicht gemacht. Insbesondere werden die zu den künftigen juristischen Staatsprüfungen heranziehenden Referendare zum Besuch mindestens eines Schulungskurses herangezogen werden.

Werbepostkarte des Handwerks

Um dem Handwerksmeister zu einer guten und billigen Werbemöglichkeit zu verhelfen, hat der Reichsverband des deutschen Handwerks eine Werbepostkarte herausgebracht, die der Handwerksmeister mit seiner Firmenbezeichnung versehen und dann an seine Kundschaft weitergeben kann. Die Postkarte enthält das Plakat „Deine Hand dem Handwerk“, ein Gedicht „Deutsches Handwerk“ und einen Teil aus der Rede des Reichstanzlers Adolf Hitler am 1. Mai 1933.

Im Tode vereint. Im Stadteil Daxlanden starben kurz hintereinander die Eheleute Thomas Hüll, so daß beide zu gleicher Zeit beerdigt werden konnten.

Erweiterung des Karlsruher Ausbesserungswerks?

Baypläne der Reichsbahn.

Nach Zeitungsberichten hat der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr. Kemp, vor kurzem in einer Rede über die nächsten Baypläne der Reichsbahnhauptverwaltung u. a. ausgeführt, daß die Baypläne der Reichsbahn darauf hinausgingen, den Triebwagen im Nahverkehr einzuführen, ihn in den Nebenbahnbetrieb hineinzubringen, für den Großstadterverbindungsverkehr einen Schnelltriebwagen zu bauen, Reichsbahnstrecken zu elektrifizieren, wo es wirtschaftlich und sonst verantwortet werden könne, den Dampftrieb so auf die Höhe zu bringen, daß er eine gewisse technische Vollkommenheit erreiche und die oberbaulichen und sicherungstechnischen Unterlagen zur Durchführung dieser Pläne zu schaffen. Auch der Güterverkehr solle durch Einführung eines Gütertriebwagens beschleunigt werden. Die Werkstätten der Reichsbahn sollen so umgestaltet werden, daß sie den neuen Aufgaben gewachsen seien.

Auf eine Anfrage der Stadtverwaltung Karlsruhe, ob hiernach auch eine Umgestaltung (Erweiterung) des hiesigen Reichsbahnausbesserungswerks beabsichtigt sei, und in welchem Umfange, hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe erwidert, daß in den Ausbesserungswerken Triebwagen, Fahrzeuge für den elektrischen Betrieb, Dampflokomotiven und sicherungstechnische Anlagen nicht hergestellt würden. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe befände sich auch kein Werk, das Teile für den Oberbau fertige. Das Ausbesserungswerk Karlsruhe habe nur Personen- und Güterwagen, Speicher- und Dampftriebwagen, Lokomotivteile, Kraftwagen und Fahrzeugteile zu

unterhalten und auszubessern. Eine Umgestaltung dieses Werkes komme, solange die Zusammenlegung des Fahrzeugparks sich nicht wesentlich ändere, nicht in Betracht und diese Umgestaltung werde auch keinesfalls eine Erweiterung der Anlagen bedingen.

Die Belegschaft des Werkes sei aber im Sinne des Arbeitsprogramms der Regierung seit April 1933 um rund 100 Arbeiter vergrößert worden. Es ist schade, daß das Karlsruher Ausbesserungswerk, das einst eine Belegschaft von etwa 2000 Arbeitern aufwies, anscheinend nicht zu den Werken zählt, die der Kölner Reichsbahnpräsident bei seiner Rede im Auge hatte.

Reichsbahn baut 40 Schnelltriebwagen

Wie wir weiter erfahren, sieht das vorläufige Programm auch den Einfluß von 40 Schnelltriebwagen auf insgesamt 22 Strecken des deutschen Eisenbahnnetzes vor. Im einzelnen kommen folgende Linien in Frage: Berlin—Leipzig, Berlin—Dresden, weiter Berlin—Köln, Köln—Hamburg, Frankfurt (Main)—Nürnberg, Berlin—Bremen, Frankfurt a. M.—Basel, Berlin—Breslau, Berlin—München, Berlin—Frankfurt a. M., Hamburg—Frankfurt a. M., Berlin—Erfurt—Stuttgart, Hamburg—Magdeburg—Leipzig, Bremen—Hamburg—Leipzig, Breslau—Dresden—Leipzig, Dresden—Nürnberg, Berlin—Königsberg, Berlin—Stettin, Köln—Kassel—Leipzig, Köln—Stuttgart und schließlich Stuttgart—München—Salzburg—Berchtesgaden.

Besuch im Landesmuseum durch die NSD.

Die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine pflegt seit Jahren die Besichtigung Karlsruher Betriebe, Werke, Ausstellungen u. a. öffentlicher Einrichtungen.

Im Programm 1934 war zunächst die Besichtigung des Landesmuseums vorgesehen. Am Sonntag fand diese Besichtigung statt. Herr Dr. Moser hatte in zuvorkommender Weise persönlich die Führung durch die 150 Räume des ehem. Schlosses übernommen. Während des zweistündigen Rundganges zogen die summen Kulturgegenstände vergangener Jahrhunderte und Jahraufende an den staunenden Blicken der Besucher vorüber. In der ersten Sammlung interessierten vor allem die prächtigen Kostüme und reichhaltigen Waffensammlungen. Die Antikensammlung des Landesmuseums ist die reichhaltigste Deutschlands und eine der bedeutendsten Europas. Zum Wertvollsten und Seltensten gehört eine ägyptische Grabkammer mit Skulpturen aus dem 3. Jahrtausend, deren es nur drei in Europa gibt. Die Perle des Landesmuseums aber bildet die Türkenbente aus dem 16. und 17. Jahrhundert, in der Hauptsache Bestände des Türkenlovis. Ein solche Sammlung existiert kaum sonstwo. Die Sammlung Badische Volkskunde ist eine der größten ihrer Art in Deutschland.

Karlsruher Stadt-, Kultur- und Kunstgeschichte wird lebendig in den Räumen der Städtischen Sammlung, die von der Vergangenheit vielfältig erzählt. Nach Beendigung der Besichtigung dankte der zweite Vorsitzende der NSD, Herr Rektor Steinhilber, Rappurr, Herrn Dr. Moser für die ausgezeichnete Führung und gab seiner Freude über das Geschaute Ausdruck, das alle Erwartungen weit übertrafen habe. Karlsruhe dürfe stolz sein auf sein Landesmuseum, das sich in der Reihe ähnlicher Museen sehr wohl sehen lassen kann. Auch hier gelte es: Warum in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nah!

Im Refi: Das Lied der Sonne

Ein Film, geschaffen zur Unterhaltung und zur Wirkungsmöglichkeit des italienischen Tenors Lauri Volpi. Durch lustige Verwechslungssituationen, die diesem Film den Charakter des Komödienthaften verleihen, bleiben die Vorgänge auf der reinen in Spannung. Gute Aufnahmen aus Italien — der bekannten Hochseilreisenderoute — geben der Kamera Rückhalt. Wirklich komisch zeigt die sinnbildliche Aufzeichnung eines Ehebruchs als Vulkanausbruch und Seeben. Weiter ist zu sagen, daß Volpi schauspielerisch kaum, dafür stimmlich in breiten Varien hervortritt, und so vielen Gelegenheiten zum Genuß seines Organs gibt. Die Handlung bewegt sich in publikumsbewährten Grundzügen — ein blondes Mädchen, ein berühmter Tenor, ein geschmeidiger Galantuomo — die wie gesagt, ansprechend variiert sind durch eine Beamtenbeleidigung, eine Anstichskartenkatastrophe, Moabiter Jelenleben, wo sich Erhard Siedel als stotter Humorist zeigt. Die allgemeine Darstellung hält ein miltuegemäßes Niveau. — etc.

Fachliche Gliederung der Volksmusik

Die Fachschaft Volksmusik des Reichsverbandes für Chorwesen und Volksmusik teilt Süddeutschland in zwei Gauen ein: a) Gau Südwest: Baden, Hohenzollern, Rheinpfalz, Hessen und Oberrhein. b) Gau Süd: Württemberg und Bayern (SMB). Leiter: Regierungsrat Hilburger, Stuttgart.

Reichsbahn verlängert Ausgabe der Winterurlaubskarten bis 30. April.

Die Deutsche Reichsbahn hat die Ausgabezeit der Winterurlaubskarten bis zum 30. April verlängert. Winterurlaubskarten werden also bis zum 30. April ausgegeben, und gelten, wie bisher, zwei Monate lang. Wird z. B. die Hinreise am 30. April angetreten, dann muß die Rückreise spätestens am 29. Juni, 24 Uhr, beendet sein. In gleicher Weise werden die besonderen Vergünstigungen von Gesellschaftsfahrten während der Winterzeit, die in unentgeltlicher Beförderung eines weiteren Teilnehmers bestand, ebenfalls bis zum 30. April verlängert. Es werden also bis zum 30. April bei Bezahlung für 12—19 Erwachsene eine Freikarte, bei Bezahlung für 20—39 Erwachsene zwei Freikarten, bei Bezahlung für 40—99 Erwachsene drei Freikarten gewährt.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Zimmer noch liegt ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet über der Nord- und Ostsee, das sich über dem südlichen Skandinavien erneut vertieft. Vom Atlantik ist eine weitere kräftige Störung im Vordringen, die zunehmenden Einfluß auf unsere Witterung gewinnt. Süddeutschland bleibt vorerst noch im Bereich einer einheitlichen westlichen bis südwestlichen Luftströmung, wobei sich von Zeit zu Zeit besonders im Süden infolge Föhnwindwirkung Aufheiterung einstellt. Im ganzen dauert die unbeständige und zeitweise regnerische Witterung an.

Voraussetzliche Witterung für Württemberg und Baden bis Donnerstagabend: Bei lebhafter Luftbewegung im Norden meist bedeckt, im Süden zeitweise föhnig, Temperaturen wenig verändert, später wieder Regenfälle.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Freitag: Bei lebhaften westlichen Winden sehr unbeständig mit einzelnen Niederschlägen und wieder etwas kälter.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr
Rhein, 14. März: 208 cm; 15. März: 210 cm.
Preisa, 14. März: 124 cm; 15. März: 126 cm.
Ahl, 14. März: 262 cm; 15. März: 267 cm.
Main, 14. März: 481 cm; 15. März: 415 cm; mit tags 12 Uhr: 418 cm; abends 6 Uhr: 424 cm.
Main, 14. März: 316 cm; 15. März: 299 cm.
Gau, 14. März: 219 cm; 15. März: 200 cm.

Vorführung von Filmen am Karfreitag

Wie alljährlich dürfen auch in diesem Jahr am Karfreitag nur solche Filme in den Lichtspieltheatern gezeigt werden, die dem Ernst und der Würde des Tages entsprechen. Wie wir erfahren, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda eine Liste derjenigen Filme aufgestellt, die zur Vorführung am Karfreitag geeignet sind. Danach dürfen, um einige bekanntere Filme zu nennen, am Karfreitag gezeigt werden: Der Sieg des Glaubens, Das Ringen um Verdun, Der Choral von Leuthen, Douaumont, Der Nebel, Der Schimmelreiter, Hitlerjunge Quex, SM-Mann Brand, Stoßtruppe 1917, Hans Westmar u. a. m.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

L. K. hier. Wenden Sie sich an den Verein zur Verbesserung treuer Hausanwickler, Karlsruhe, Gartenstr. 47.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungsacten. 13. März: Ferdinand Krenkel, Schneider, Witzler, 71 Jahre alt; Beerdigung 16. März, 13.30 Uhr. Crescentia Kuchs, Witwe von Max Kuchs, Kesselschmied, 58 Jahre alt; Beerdigung 15. März, 16 Uhr.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Die weiteren Vorstellungen der Woche sind: am Donnerstag Friedrich Schiller's „Der Lärchenlovis“ (Deutsche Bühne 3); am Freitag die erste Wiederholung der mit alldem Erfolg angeführten irischen Opernkomödie „Arabella“ von Richard Strauss am Samstag als Nachmittagsvorstellung in Schillertheater Wagners „Der fliegende Holländer“, und als Abendvorstellung die erste Wiederholung von Shakespeares Drama „Hamlet“ nach Herford'scher Fassung. Am Sonntag acht nachmittags (15.15 Uhr) als 9. Fremdenvorstellung zum drittenmal die irische Opernkomödie „Arabella“ von Richard Strauss, und als Abendvorstellung die Raubervölle mit Gesang und Tanz. Der böse Geist Lumpacivagabundus oder Das liebliche Meckblatt von J. Neitzsch zum viertenmal in Szene.

Beranstellungen

Bala Triboda, einer der ersten Geleitvorträge unserer Zeit, als Techniker zweifellos der größte der lebenden Gelehrten, wird nach weitläufiger Abwesenheit Donnerstag, den 15. März, wieder in Karlsruhe, und zwar abends 8 Uhr im Rathensaal. Am Freitag Otto A. Graef, sein händlicher Begleiter. Zur Aufführung gelangen neben vorwiegend virtuellen Werken von Paganini, Tarantini und Vitali auch wertvolle und achaltvolle Werke, wie die c-moll-Sonate von Beethoven und Smetana „Aus der Heimat“.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 15. März 1934
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Der Lärchenlovis. Colosseum: 20 Uhr: Gastspiel Günther-Möler. Kathausaal: 20 Uhr: Konzert Bala Triboda. Bad. Lichtspiele: 17 u. 20.30 Uhr: Die Finanzen des Großherzogs.
Gloria: Was ist die Welt. Pall: Freitagabend um 8. Hell: Das Lied der Sonne. Schauburg: Walzerstraßen. Union-Theater: Nachmittags-Kaffee Vaterland: 20.30 Uhr: Tanzabend. Schwarzwaldbühnen: 20 Uhr: Musikalischer Abend im Vereinslokal.



Halten nicht zurück mit Neuanschaffungen u. Reparaturen Schafft Arbeit!

Todes-Anzeige
Nach schwerem mit Geduld ertragenem Leiden wurde heute unsere gute Mutter
Frau Kreszentia Fuchs Wwe.
geb. Ströhle
im Alter von 53 Jahren in die Ewigkeit abgerufen
Karlsruhe, 13. März 1934
Josephine Fuchs
Oskar Fuchs
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 15. März, nachmittags 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus Baumelstraße 32

KLLEINE ANZEIGEN
sind der Grundstein zum Erfolg
Konfirmation- u. Kommunion-Geschenke
Für die Festtage: **Bestecke aller Art**
kaufen Sie vorteilhaft in den ältesten Fachgeschäften
Geschw. Schmid • P. Schäfer
Kaiserstraße 88 Erbrunnenstraße 22
• Eigene Messerschmiede und Feinschleiferei •

Krampfader St. Jakobs-Balsam
„Echter“ zu Mk. 3.— von Apotheker C. Trautmann, Basel. Hausmittel ersten Ranges für alle wunden Stellen, Verletzungen, Brandwunden, Hautleiden, Fiechten, Woll-, offene Belin, Hämorrhoiden, Sonnenbrand. — Nachweisung zurückweisen. In allen Apotheken.

AUTO-Ersatzteile
Großes Lager der versch. Marken und Typen. Verkauf gebrauchter Personen- und Lieferwagen
Auto-Schlachthof Knobloch
Telefon 293
Hohenzollernstr. 47

Teppichhaus Kaufmann
Ritterstraße 5
Ein schönes Geschenk von bleibendem Wert!
PERSERBRÜCKEN
in großer Auswahl bei billigsten Preisen
Besichtigen Sie unsere **8 Schaufenster.**

Aus Stadt und Land

Preis Ausschreiben

zur Erlangung von Entwürfen für zeitgemäße Möbel und Tapeten

Einer Anregung des Herrn Reichsstatthalters folgend, veranstaltet die Badische Industrie- und Handelskammer gemeinsam mit der Badischen Handwerkskammer je ein Preis Ausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für zeitgemäße Möbel und Tapeten. Zur Teilnahme berechtigt ist jeder im freien Beruf tätige Badener artiger Abstammung. Schlusstermin für die Einreichung der Entwürfe ist der 30. April 1934. Für Preise sind 2000 RM. ausgesetzt.

Im ehrenamtlichen Preisgericht befinden sich die Herren Reichsstatthalter Robert Wagner, Ministerpräsident Walter Köhler, Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Dr. Karl Wacker, Dr. Clemens Kestrup, Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer, Georg Näher, Präsident der Badischen Handwerkskammer, sowie die Herren Direktor Ernst Böhm, Gernsbach, Direktor Dipl.-Ing. Georg Christians, Mannheim, Geschäftsführer Oskar Huber, Karlsruhe, Professor Dr. Max Zauner, Karlsruhe, Architekt Dr. Hans Detlev Roefiger, Karlsruhe.

Die Bedingungen können von Interessenten unentgeltlich von der Badischen Industrie- und Handelskammer, Karlsruhe, Karlsruferstr. 10, bezogen werden.

Die Arbeitsschlacht

Während im Arbeitsamtsbezirk Freiburg am 1. März 1932 noch 10.000, am 1. März 1933 noch 5600 Arbeitslose unterstützt werden mussten, bezogen am 1. März 1934 nur noch 3800 Arbeitslose Unterstützung aus der Kasse des Arbeitsamtes. Auch in den ersten Tagen des Monats März d. J. hat sich die Zahl der Arbeitslosen weiter vermindert. An Reichszuschüssen für Anstandsarbeiten an Wohnstätten sind dem Landkreis bisher etwa eine Viertelmillion RM. zugeflossen, was einem Baukostenaufwand von 800.000—900.000 RM. entspricht. Weitere Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung betreffen Reibereinarbeiten, Entwürfe, Erweiterungsarbeiten für Wasserleitungen, Straßen- und Bequerbesserungen, worunter auch das Projekt der Höhenstraße Schwanstadt-Feldberg kam. Belieben fällt. Am Wege der Hofstandsarbeiten werden Kulturverbesserungen vorgenommen. Alle durch die Reibereiarbeiten extra losgewordenen Flächen sind in den nächsten Tagen neu anzufrachten. In den Waldungen des Kaiserstuhls sind zur Zeit 5 Kilometer Beerenbäumen im Gange. Die infolge der Fehlschneide notleidenden Wälder und Arbeitslose finden hier vorübergehend Beschäftigung.

Der Belschenwirt 70 Jahre alt

Die Geburtsstunde des Besitzers des Belschen Rathauses, Herr Josef Stiefvater, sind alljährlich vielen Belschenbesuchern und Schwarzwaldfreunden ein Anlass, ihren Weg nach dem Belschen zu richten oder Herr Stiefvater besonders zu gedenken. In diesem Jahre, und zwar am Mittwoch, wurde Herr Stiefvater 70 Jahre alt. Zur Freude der Belschenbesucher kann er dieses Fest noch in körperlicher und geistiger Frische erleben.

Bauernfundegebung und Tagung in Pforzheim

Eine für die Bauernschaft im Pforzheimer Bezirk hochwichtige Schulungstagung hat am Mittwochvormittag im Städtischen Saalbau begonnen. In dieser nehmen neben den Besuchern aus der Landwirtschaft sehr zahlreich teil: Bäcker, Metzger, Gärtner, Händler für bäuerliche Erzeugnisse, Lebensmittel-Groß- und Kleinhandlärer, Vertreter des Brau- und Mälzereiwesens usw. Der Schulungstag ist der erste seiner Art für den diesjährigen Bezirk. Es spricht Landesbauernführer Huber über Reichs-

Werberat der deutschen Wirtschaft über das Zugabewesen

Ausgetauchte Zweifel geben dem Werberat der deutschen Wirtschaft Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen: Eine Zugabe liegt, wie schon im Worte zum Ausdruck kommt, nur dann vor, wenn zu einer Ware oder Leistung etwas zugegeben wird. Keine Zugabe ist es daher, wenn ein Gegenstand, ohne daß ein Vertragsabschluß den unmittelbaren Anlaß bietet, verschenkt wird. Daher sind die üblichen Geschenke, die man einem Kunden zu Weihnachten oder zum neuen Jahre macht, z. B. Buch oder Adresskalender, keine Zugabe.

Wird die Ware dagegen als unmittelbare Folge eines Vertragsabschlusses zugegeben, so sind die Bestimmungen der Zugabeverordnung zu beachten. Danach ist eine Zugabe nur dann erlaubt, wenn Reklamegegenstände von geringem Werte, als solche durch eine dauerhafte und deutlich sichtbare Beschriftung der Reklametreibenden Firma gekennzeichnet sind, oder wenn lediglich geringwertige Kleinigkeiten gewährt werden. Bei der Feststellung der Geringwertigkeit ist ein objektiver Maßstab anzulegen. Das Verhältnis der Zugabe zum Werte der Ware bleibt somit außer Betracht.

Als geringwertige Kleinigkeiten sind solche Zugaben anzusehen, die keinen Verkaufswert besitzen, z. B. Visiten, oder kleine Stickerien in Zigarettenpackungen; Kalender, die durch den auf ihnen befindlichen Reklameaufdruck als

nährstand und Erbhofrecht, dann Albert Roth, M. d. N., aus Vieboldsheim, über „Die politische Bedeutung des Bauern“, Dr. Napp aus Karlsruhe über das „Genossenschaftswesen“, und Dr. Matt aus Bruchsal.

Kreisbauernführer Schmidt eröffnete den Schulungstag. Als erster Redner ergriff der Schulungsleiter des Gauess Baden des Reichsnährstandes, Pg. Kaiser, das Wort. Er führte u. a. aus: Wir sind gewohnt, zu sagen: Das System ist schuld, daß es uns Bauern so schlecht geht. Aber dies stimmt nicht ganz. Nicht das System allein, sondern wir Bauern selbst waren schuld! Die Arbeiterschaft war organisiert, die Industrie war organisiert, nur die Bauern waren unzeitig. Denkt an das Bismarckwort: Jeder einen Sod voll Flöhe hüten, als drei Bauern unter einen Hut bringen. Unsere Ver-

tretungen waren nur Interessentenhäufen. So war die Lage, als Adolf Hitler das Steuer ergriff, der an die Spitze seiner Bauernpolitik stellte: „Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein.“

2 Millionen rollen an

Das Große Los nach Berlin und Sachsen gefallen

Die 42. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie kam am Mittwoch mit der Auspielung der fünften Klasse zum Abschluß. Mittwoch früh wurde das Große Los gezogen und traf auf die Nummer 197 054. Diese Glücksnummer wird in der ersten Abteilung in Ahtelosen in Berlin und in der zweiten Abteilung ebenfalls in Ahteln in Sachsen gespielt. Auf jede Abteilung wird eine Million RM. ausgeschüttet.

Aus Nah und Fern

Spöck

Hier fand eine Versammlung der Tabakpflanzler statt. Als Redner sprach Landwirtschaftsinspektor Engelhardt von der Bad. Bauernkammer, der zuerst die Kontingentierung der Tabakanbaufläche behandelte. Einem Vollbeschäftigten z. B. mit einem monatlichen Einkommen von 120 RM. können 50 Prozent seiner Fläche gekürzt werden, die kunderreichen Neupflanzern zur Zuteilung gelangen sollen. Der Anbau auf den Namen der Kinder oder der Frauen ist verboten. Die verheirateten Neupflanzler werden im vierten Jahre den Anpflanzern gleichgestellt und sind somit als solche zu betrachten.

Als ein besonders wichtiger Punkt ist auch das Ausmessen der Fläche anzusehen. Die untere Hardt erlebt im Tabakbau 1934 eine besondere Umstellung durch die Rollendeproduktion, da die Nachfrage nach Strangtabaken durch die Arbeitsbeschäftigung zugenommen hat. Die drei im badischen Tabakbau bekannten Gemeinden Spöck, Friedrichstal und Staffort gehen daher den Qualitätsaufbau auf und pflanzen wieder Rollendep. Ueber die Behandlung werde den Tabakbauvereinen noch besondere Verordnungen zugehen. Als Stichwort, wo das Anpflanzen der Sechlinge beendet sein muß, gilt für die Gemeinde Spöck der 2. Mai. Für die drei Gemeinden Spöck, Friedrichstal und Staffort findet eine besondere Verkaufsförderung frühzeitig statt. Eine Sortenvorschrift für die Rollendeproduktion findet keine Anwendung. Der Redner betonte dann insbesondere, daß die Rollendeproduktion dazu beitragen möge, die Feindseligkeiten der Gemeinden Friedrichstal und Spöck endlich zu beilegen, was allgemein begrüßenswert wäre. A. Hofbeinz.

Mannheim

Die Direktion der Deutschen Steinzeugwarenfabrik Mannheim-Friedrichsberg hat sich entschlossen, für Belegschaftsangehörige die Anschaffung der Festanzüge der Arbeitsfront zu finanzieren. Die Kosten werden den Arbeitern innerhalb eines Jahres in kleinen Raten in Abzug gebracht.

Der am 14. März 1844 in Achern in Baden geborene Schaller Seppel feierte am heutigen Mittwoch seinen 90. Geburtstag. Er kam 1899 mit seiner Familie nach Mannheim, wo er als Rademeister bei der Bad. Staatsbahn an den Werft- und Güterhallen bis 1912 tätig war. Er machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 beim Badischen Jägerbataillon mit. In letzter Zeit ist er infolge Altersschwäche bettlägerig krank und völlig erblindet. Seine drei Söhne standen im Weltkrieg an der Front.

Billingen

Die Lehrerschaft des Bezirks Billingen tagten in der Turnhalle des Realgymnasiums. Rektor Sandritter begrüßte die zahlreich Erschienenen. Im Anschluß hieran gab Prof.

Schellenberg beachtenswerte Fingerzeige über das mehrtägige Wandern und über die Vermehrung der Jugendherbergen. Nun ergriff Kreisrat Schuppel das Wort zu einem Vortrag über nationalsozialistische Erziehung. Das Ziel ist der deutsche Mensch. Die körperliche Ertüchtigung muß einen weit größeren Raum einnehmen als bisher. Weiterhin muß der Schüler erzogen werden zum nationalen Menschen. Er muß sich rückhaltlos einsehen für den Staat. Da Nationalismus ohne Sozialismus nichts bedeutet, muß die Jugend auch zu guten Sozialisten erzogen werden. Will der Lehrer die gesteckten Ziele erreichen, so muß er den Kindern vorleben. Kreisrat Schuppel fand für seine Ausführungen brausenden Beifall.

Heidelberg. (Rücktritt des Abts von Neuburg.) Der Abt von Reppert hat beim Papst um die Lösung von seinem Amt als Abt von Neuburg nachgesucht. Die wiederholt längeren Kuren haben seinen angegriffenen Gesundheitszustand nicht so zu heben vermocht, daß er imstande gewesen wäre, bei den vielfachen Arbeiten, die er im ganzen Lande zu leisten hat, auch noch die Abtei zu leiten.

Sport Turnen Spiel

Schachweltmeisterschaft in Mannheim

In der Zeit vom 31. Mai bis 8. Juni findet in Mannheim der Kampf um die Weltmeisterschaft im Schach statt. Der Titelverteidiger Aljechin wurde von dem deutschen Schachmeister Bogoljubow zu dieser Begegnung herausgefordert.

Weiterer Olympiatrainingskurs für den Schwarzwald

Den Bemühungen des Stillschüss Schwarzwald zufolge konnte der norwegische Amateurtrener Eistein Raabe, der im Januar und Februar bereits zwei Olympiatrainingskurse am Feldberg und in Schönach durchführte, für einen weiteren Olympiavorbereitungskurs gewonnen werden.

Der Kurs wird am Feldberg stattfinden, wofür wieder das Opelhäus der Skizunft Feldberg benutzt wird. Der Kurs geht am Gründonnerstag zu Ende, so daß Raabe an den Osterferien teilnehmen kann. Der Kurs wird zunächst für die Käufer sein, die an den vorangegangenen Kursen nicht teilnehmen konnten, ferner wird aber aus der Zahl der früheren Teilnehmer die Elite ausgesucht und weiter ausgebildet. Die Teilnehmerzahl dürfte sich auf etwa 15—20 Personen stellen. Die Ausbildung erstreckt sich wie bei anderen Kursen auf Langlauf und Sprunglauf.

50 Jahre Münchener Eislauf-Berein

„Brandenburg“, Riessee und Füssen Jubiläumsgäste

München soll am Wochenende nochmals eine große Eishockeyveranstaltung erleben. Der Münchener Eislaufverein hat anlässlich seines 50jährigen Bestehens den neuen Deutschen Meister „Brandenburg“ Berlin, den Bayerischen Meister E. B. Füssen und dessen Vorgänger, den E. B. Riessee, verpflichtet. Das Turnier wird am Donnerstag, Samstag und Sonntag als Abendveranstaltung in der Eisarena des Prinzregenten-Stadions durchgeführt.

Tisch-Tennis

Die Akademische Gesellschaft für Spiel und Sport, Heidelberg, nach einem über den Reichsmeister von Karlsruhe und über den Bezirksmeister von Freiburg, Gaumeister.

Ihren Erfolgen bei ihren Wettspielen gegen Mannheim und Karlsruhe konnte die Akademische Gesellschaft Heidelberg am 11. d. M. einen für die Gaumeisterschaft entscheidenden Sieg über den Tischtennisclub Freiburg i. Br. anfangen.

Die Spiele fanden im Bootshaus des Karlsruher Rudervereins, Karlsruhe-Rheinhafen, statt und endeten mit 7:2 Punkten, 24:18

Kleine Rundschau

Mühlacker. Der Großender Mühlacker ist Mittwochvormittag 10 Uhr in Betrieb genommen worden.

Blantenloch (Amt Karlsruhe). (Neuer Bürgermeister.) Gemeindevorstand und Ortsgruppenleiter Pg. August Wilhelm Nagel wurde zum Bürgermeister von Blantenloch ernannt.

Graben. (Verfälschtes.) Der seit 30 Jahren bestehende Gewerbeverein wurde liquidiert und das Vereinsvermögen an die einstigen Mitglieder verteilt. — Desgleichen wurde die Schützenabteilung des Militärvereins nach einstimmigem Beschluß aufgelöst.

Kronau (Amt Bruchsal). (Frei von Arbeitslosen.) Durch die Beschäftigung bei der Entwässerung der Kraichbachniederung und bei Balkenarbeiten konnten hier die Arbeitslosen restlos in Arbeit und Verdienst gebracht werden.

Heidelberg. (Hohes Alter.) Frau Katharine Lorenz geb. Trautwein konnte in bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag begehen.

Pforzheim. (Tagung.) Der württembergische badische Bezirksverband der Förstereien und gemischten Waldbauvereine hielt hier eine von etwa 200 Mitgliedern besuchte Tagung ab. Der Reichsförstereiverbandspräsident und Kreisführer der Dnabrüder M. S. Hago, Handwerkskammerpräsident Pg. Kempe teilte in einer Ansprache mit, daß der berufständische Aufbau im deutschen Handwerk in Wäld abgeklommen sein wird.

Nellingen. (Evang. Gemeindeabend.) Im Rahmen eines evang. Gemeindeabends hielt Pfarrer Bauer einen Vortrag über Ehe, Familie und Volk als der göttlichen Schöpfungsordnung. Durch Mitwirkung des Kirchenchors unter Leitung von Hauptlehrer Wolpert und durch solistische Darbietungen von Franz Scherer, Bretten und Fr. Bauer erhielt der Abend eine besonders stimmungsvolle Note.

Dettingen (Amt Bruchsal). (Todesfall.) Nach einem längeren Leiden ist Dr. med. Eugen Hoß im Alter von 65 Jahren gestorben. Er stammte aus Mühlhausen (Amt Wiesloch) und hat als allgemein geschätzter Arzt hier vier Jahrzehnte seine Praxis ausgeübt.

Heidelberg. (Eine soziale Tat.) Um den Berkangehörigen zu ermöglichen, schon zum 1. Mai d. J. im Besitze des Festanzuges der Deutschen Arbeitsfront zu sein, hat sich die Firma P. J. Landfried bereit erklärt, vorläufig die Anschaffungskosten zu übernehmen und bei sofortiger Anschaffung einen Zuschuß im Betrage von 16,50 RM. zu leisten. Der Restbetrag soll dann monatlich abgetragen werden.

Sport Turnen Spiel

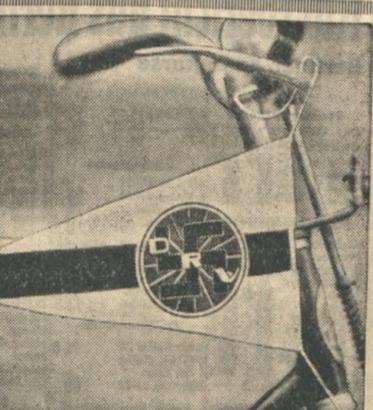
Sähen und 718:641 Bällen zugunsten von Heidelberg. Die beiden Punkte für Freiburg erzielte im H.C. Karl Peter, Freiburg, und im H.D. das Paar Adam/Hofmann.

Mit diesem Sieg haben sich die Heidelberger die besondere Beachtung der anderen 8 süddeutschen Gaue Bessen mit Palz und Saargebiet, Württemberg und Bayern gesichert. In dieser Gruppe muß Heidelberg am Sonntag, den 18. und zwar in Stuttgart spielen. Der Sieger aus dieser Gruppe hat die Ehre, Süddeutschland in dem Kampf um die Vereinsmeisterschaft von Deutschland zu vertreten.

Am gleichen Tage fand in Karlsruhe ein freundschaftliches Retourenspiel gegen die Karlsruher Tischtennisvereinigung statt, das die Heidelberger mit dem hohen Resultat 9:0 für sich erledigen konnten.

Zur Erinnerung an den Grafen Veroldingen werden die beiden Vereine Eintracht Frankfurt und VfB. Stuttgart 20 Jahre lang jährlich zweimal Pokalspiele austragen, für die General a. D. Alexander von Veroldingen einen wertvollen Pokal gestiftet hat. Das erste Spiel soll am 27. Mai in Stuttgart steigen.

Im Berliner Sechstagerrennen führen in der Gesamtwertung nach 90 Stunden die Berliner Nausch/Lohmann mit 223 Punkten und Knudsen vor den Holländern Jan van Kempen/Draspenning. Mit zwei Runden Rückstand folgen Sims/Spenn mit 282 Punkten an dritter Stelle. Gefahren waren nach 90 Stunden 1947,800 Kilometer.



Die neue Platte des Deutschen Radfahrerverbandes. Sie ist weiß-rot-weiß gestreift. Auf dem mittleren roten Streifen befindet sich das Symbol der Radfahrer, das Speichenrad mit dem Dakenkreuz und den Buchstaben DRV.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 14. März
Abgeschwächt

Die Börse fand heute im Zeichen von Kauf-
operationen des Publikums. Bevorzugt waren in
erster Linie Elektro- und Montanwerte, während
sich an den übrigen Märkten kaum nennenswertes
Geschäft entwickelte. Die Kurse verhielt sich ab-
wärtig. Hieran trug die Kursbewegung der Daim-
ler-Aktie wesentlich bei, die bei einem Angebot von
etwa 120.000 Rm. erneut um 1,5 Prozent nachgab.

Von Montanwerten waren Mansfelder und
Rheinhardt um 1 Prozent abwärts. Braunkohlen-
werte laßen freundlicher. Am Kalksteinmarkt
lagen die Salzfürnisse bis 1,5 Prozent abwärts.
Am Elektromarkt waren Kurse am Ende
von 1 Prozent die Regel. Maschinenwerte laßen
sich. Schaubert u. Salzer erwarren 2,75. Verlebs-
stätten laßen freundlich. Besondere Schwäche
zeigten die 0,5-1 Prozent höher bezahlt wurden. Am
Bankfaktienmarkt fielen Reichsbankaktien (minus
1,25) durch schwache Haltung auf.

Am Verlauf zeigten sich gewisse Ermüdungserschein-
ungen. Man handelte fast allgemein 0,5-1 Prozent
unter den Anfangsnoteinstufen. Stärker ab-
gedrückt waren einige Spezialitäten. Daimler wert
3,75 Prozent niedriger. Farben verloren 1/2 Prozent
den Anfang. Bremer Wollkämmerei waren 4,5 Prozent
abgedrückt.

Am Rentenmarkt war das Geschäft nicht erheblich.
Reichsmarkobligationen bis 0,5 Prozent abgedrückt.
Neubefrei verloren 3/4 Prozent, konnten sich aber später
um 20 Pfa. befestigen. Kassarenten waren meist
schwächer. Kommunalobligationen und Pfandbriefe
gaben bis 0,25 Prozent nach. Länderanleihen waren
meist 0,25-0,5 Prozent niedriger.

Der Schluss war lustlos. Das Geschäft kam fast
völlig zum Erliegen. Daimler erreichten mit 48,5
ihren niedrigsten Tageskurs. Der Kassamarkt war
uneinheitlich.

Blaukassenschein für erste Briefen verlor sich
auf 4 1/2 bis 4 1/4. Am Valutemarkt war der Dollar
etwas leichter. Die Parität gegen Mark stellte sich
auf 2,50,8. Das Fund war mit 12,70 zu hören.

Frankfurter Abendbörse
Lebhaft und behauptet

Frankfurt, 14. März. (Drabberbericht.) Nach dem
Rückblick am Mittagsverkehr zeigten die Abend-
börsen eine verhältnismäßig gute Erholung. Auf der
ermäßigten Basis laßen beachtliche Kundschafsauf-
träge vor, durch die angesetzt auch die Kurse wieder
zu Rückwärts schritt. Die Umwälzungslage wurde
recht lebhaft, wennschon sie sich nur auf einige Spe-
zialgebiete erstreckte. So waren insbesondere A.-G.
Farben, Deutsche Erdöl- und Kalkstein, am Renten-
markt Neubefrei befreit und kursmäßig höher. Am
übrigen laßen die Kurse im Verhältnis zum Berliner
Schluss auf behauptet. Am Verlauf machte die Er-
holung weitere Fortschritte und das Geschäft blieb
recht lebhaft. Daimler konnten sich unter anderen
Schwankungen bis auf 40,75, Farben auf 140,75 und
Siemens um 1,5 auf 148 Prozent erhöhen. Nach-
börstlich nannte man A.-G. Farben 140,75-141,
Daimler 40, Siemens 148, A.G. 32 und Neubefrei-
anleihe 22.

Baugelanleihe 94%, Neubefrei 21,95-22, Mittelfrei
96%, Ber. Stahlbonds 76, 5/8% Rfm. Dns.Goldbr.,
Stahl, 91%, 5/8% Rfm. Dns. Dns. Stahl, 92%,
Erdölaktien 100, 1010 9,25, dito 1913
1914 9,50, 4 1/2 Unar. St.-Rie, 1914 7,4, 4 dito von
1910 7,3, 4 dito Kronen 0,4750, Aktien Stadlani,
von 1886 42,5, 4 Rumänien vereinf. Rie. 4,90, Com-
merz- und Privatbank 49,5, Dresdner Bank 65,25,
Reichsbank 191,5, Allianz 260, Buderus 79,5, Welfen-
fischer 69, Harpener 94,5, Alle Beraban Genuß-
scheine 119,5, Kalknerwerke 98, Mannesmannbröden
71,25-72, Oberkieser, Eisen 17,5, Pödnir Verodan
54,25, Rhein. Stahl 94, Stahlverein 46%, Afa 63,
A.G. Stamm 32-31,75-32, Defula 138,75, Wembera
59,75, A.-G. Chemie, volle 161, dito 50 prozentige
137,5, Cont. Gummi 156, Daimler Motoren 48,25
bis 48,75-48,5 und 49, D. Gold- u. Silber, 184,
D. Violetem 38,75, Elektr. Licht u. Kraft 107,25,
Elektr. Licht- u. Kraft, 108, A.-G. Farben 140,25-140,5,
Feiten u. Gullfame 63,5, Goldbonds Th. 61,5,
Danwerke Riffen 44, Dolmann Ph. 77, Anubans
Gedr., 45, Mannkraft 77,75, Rhein. Elektr. Rannb.
96,5, Müllergewerke 58,75, Südost Rannb. 106,5,
Siemens u. Dalste 148, Hellstoff Waldhof 54-54,25,
Reichsbahnvorrate 119,5, Nordb. Lloyd 35,75, 2 1/2%
Anatol. I. u. II 81%, 3 Salonique Monatir 4%,

Berliner Börse am Ostermontag geschlossen. Am
Samstag vor Oftern, 31. März 1934, bleiben die
Börsenräume der Berliner Börse für jeden Verkehr
geschlossen. Auch in Mannheim und Frankfurt a. M.
wird die Börse am Ostermontag geschlossen bleiben.

Am Gründonnerstag, 29. März, fällt die Frank-
furter Abendbörse aus.

Vereinigte Freiburger Riegelwerke A.-G., Rer-
hausen bei Freiburg. Die auf den 9. April ein-
berufene o. G. V. der Mitteltele über den Verkauf
der Hälfte des Aktienkapitals gemacht wird, soll u. a.
auch über eine Herabsetzung des Aktienkapitals in
bisher nicht bekanntem Ausmaße Bescheid lassen.
(1020/30 wurde bereits das Aktienkapital von 375.000
auf 187.500 Rm. aufammengelegt.)

Die Schlussbilanz der Leipziger Messe

Das Schaufenster der deutschen Industrie

Man wird der wahren Bedeutung der Leip-
ziger Frühjahrsmesse, die der Reichsanstalt
mit Recht als eine Weltausstellung bezeichnet
hat, ganz gewiß nicht voll gerecht, wenn man
sie nur nach der Höhe der auf der Messe erziel-
ten geschäftlichen Umsätze bemißt. Jeder Ge-
schäftsmann weiß, daß sich der werdende Wert
seiner Schaufenster nicht in der Erhöhung
der täglichen Kasseneinnahmen erschöpft, und
die Leipziger Messe ist ja das Schaufenster
der deutschen Industrie und des deutschen
Handels.

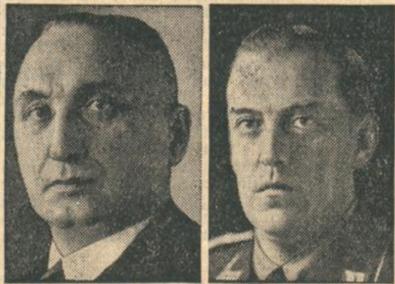
Aber alle Berichte aus Leipzig stimmen er-
freulicherweise darin überein, daß auch die teil-
weise recht hoch gespannten Erwartungen auf
einen sofortigen geschäftlichen Erfolg der
Frühjahrsmesse 1934 voll erfüllt, teilweise ja
noch übererfüllt worden sind. So ist z. B.
die Zahl der englischen Einkäufer von 1233 auf
1455, die der holländischen von 1788 auf 1900,

die der schweizerischen von 1194 auf 1900 ge-
stiegen. Auch aus den skandinavischen Län-
dern und aus den baltischen Randstaaten sind
in diesem Jahre erheblich mehr Einkäufer als
im vorigen nach Leipzig gekommen. Der Um-
fang der erteilten Aufträge wird um durch-
schnittlich 25-30 Prozent höher als in 1933
veranschlagt. Auf der Baumeße und auf der
Technischen Messe konnten vielfach auch um 50
Prozent höhere Geschäftsabläufe erzielt wer-
den.

Der deutsche Export hat also durch die Früh-
jahrsmesse eine wesentliche Aufbahrung er-
fahren. Darüber hinaus werden sich die gün-
stigen Eindrücke, die die ausländischen Bes-
ucher in Leipzig empfangen haben, weiter zu-
gunsten des deutschen Exportgeschäftes aus-
wirken. Die angeknüpften neuen Beziehungen
werden später vielfach noch zur Erzielung von
Aufträgen an die deutschen Aussteller führen.

Die Führer der Wirtschaft

Die Ernennungen durch den Reichs-
wirtschaftsminister



Philipp Rehler (links).

Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen
elektrotechnischen Industrie, wurde zum Reichswirt-
schaftsminister zum Führer der neuorganisierten
Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft ernannt.

Staatsrat Graf von der Goltz (rechts),
der pommerische Freyherr der Arbeit, der als
stellvertretender Führer der neuen Organisation
bestimmt wurde.

Für die einzelnen Gruppen erfolgten noch
folgende Ernennungen:

Hauptgruppe 1 (Bergbau, Eisen- und
Metallgewinnung): Krupp von Bohlen und
Halbach, Essen; Hauptgruppe 2 (Maschinenbau,
Elektrotechnik, Optik, Feinmechanik):
Staatsrat Hohn, Hamburg; Hauptgruppe 3
(Eisen, Blech, Metallwaren): Erich Darts-
kopf, Solingen; Hauptgruppe 4 (Steine und
Erden): Dr. Bögel, Dortmund; Haupt-
gruppe 5 (Chemie, technische Oele und Fette,
Papier): der Präsident der Industrie- und
Handelskammer, Piesch, München; Haupt-
gruppe 6 (Leber, Textilien, Bekleidung): Got-
fried Dierig, Langenbielau; Hauptgruppe 7
(Nahrungsmittel): Braueriedirektor Schüller,
Dortmund; Hauptgruppe 8 (Handwerk):
Reichshandwerksführer Schmidt, Berlin;
Hauptgruppe 9 (Handel): Handelskammer-
präsident Kuer, Frankfurt a. M.; Haupt-
gruppe 10 (Banken und Kredit): Fischer,
Reichskredit-A.-G.; Hauptgruppe 11 (Verfiche-
rung): Hilgard, Allianz und Stuttgarter
Verein; Hauptgruppe 12 (Verkehr): steht noch
aus.

66,5 Millionen von öffentlichen Banparaffen zu-
geteilt. Die jetzt vorliegenden Abschlüssen der
in Deutschland bestehenden 15 öffentlichen Banpar-
affen erlauben, daß am 31. Dezember 1933 58.435
Banparaffen mit den öffentlichen Banparaffen Ban-
paraffen in einer Gesamtsumme von 24,1 Mil-
lionen Reichsmark abgeschrieben haben. Die Zahl
der Banparaffen ist damit gegenüber dem Vorjahre
um 16,4 u. S. die Gesamtvertrauenssumme um 14
u. S. geachsen. Die durchschnittliche Einzelvertrau-
enssumme ist nur unwesentlich von 5197 Rm. auf 5083
Rm. zurückgegangen. Ingesamt haben die öffent-
lichen Banparaffen bis am 31. Dezember 1933
66.476.000 Rm. an 10.744 Banparaffen ausgeteilt, da-
von im Jahre 1933 allein an 3596 Banparaffen 21,4
Millionen Reichsmark.

Über 11 Milliarden Spareinlagen

Der höchste Stand seit 1924

Anfang Februar d. J. belief sich nach einer jetzt
vorliegenden Aufzeichnung die Gesamtsumme der
Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen auf
11.209,3 Mill. Rm. Damit ist erfreulicherweise der
historische Höchststand vom Jahre 1924 erreicht und
sogar noch etwas überschritten worden. Die Steig-
erung der Spareinlagenentwicklung, die jetzt seit über
einem Jahr zu beobachten ist, kann als klarer Be-
weis angesehen werden für ein händiges Vertrauen
des Verbrauchers in die deutschen Finanzen- und
Wirtschaftsverhältnisse. Es ist im Laufe des Monats
Januar gelungen, die Spareinlagen insgesamt um
weitere 461 Millionen Reichsmark zu erhöhen, wie
sich überhaupt seit Anfang 1933 ein überraschend
schnelles Tempo in der Anfüllung der Spareinlagen
ergeben hat. Zwar ist der Monat Januar über-
haupt für die Spareinlagenentwicklung immer schon
der vorteilhafteste Monat gewesen; der Januar 1934
steht aber doch im Verhältnis zu den ersten Monaten
des Jahres vorher noch weit an der Spitze.

Der Anstieg der Rentenbankfaktien-Zilana. In
der jetzt vom Reichsfinanzministerium veröffentlichten
Berichtung des bereits erwähnten Gehebes
über die vorläufige Nichtverwendung des Gewinn-
anteils des Reichs bei der Rentenbank zur Tilana
der restlichen Rentenbankfaktien wird folgendes aus-
gesprochen: Der nach § 97 des Bankgesetzes dem Reich
zugehörige Anteil an dem jährlichen Reingewinn
der Rentenbank ist bisher dem Tilanafonds zur
Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankfaktien
zugewiesen worden. Er wurde damit dem Reichs-
haushalt, dem er ebenfalls zuzurechnen ist, entzogen. Die
von der Reichsregierung im Interesse der Beförderung
der Wirtschaft und der Befähigung der Arbeits-
losigkeit betroffenen Maßnahmen erfordern, daß
die Tilana der Rentenbankfaktien in Höhe des
Anteils des Reichs am Reingewinn der Renten-
bank bis auf weiteres zurückgestellt wird. Dies
kann unbedenklich geschehen, zumal da der Umlauf
an Rentenbankfaktien am 1. Januar 1934 nur rund
892 Mill. betragen hat und sich nicht mehr erhöhen
wird.

Anfängerisches Konfessionsverfahren nach Schulter-
min und Schulverteilung: Firma Heidelberg
Feldbatteriericht Rod. Weber u. Co., A.-G. in
Heidelberg-Dandshausheim.

Reinhardt-Werke e. G. m. b. H., Wetzlar
(Baden). Das abgelaufene Geschäftsjahr war be-
triebslos. Trotz guter Ernte war es den meisten
Reinhardt-Werke zum Nachteil. Maßnahmen auf ihre
Schuldverpflichtungen zu leisten. Aus dem Reingewinn
von 9288 Rm. sollen 5 Prozent Dividende
(wie i. V.) verteilt werden.

Reinhardt-Werke e. G. m. b. H., Wetzlar. Der
Umlauf im abgelaufenen Geschäftsjahr war etwa die
Hälfte höher als im Vorjahr. Es wurde ein Ueber-
schuß von 106.771 Rm. erzielt, um den sich der Ver-
lustforttrag von 438.701 Rm. auf 332.030 Rm. ver-
mindert. Die Generalversammlung findet am 18.
Mai statt.

Selmer Heilbronn A.-G. Für das abgelaufene
Geschäftsjahr verbleibt ein Reingewinn von 812.711
(600.891) Rm., aus dem wieder eine Dividende von
12 Prozent auf die Stammaktien und von 6 Prozent
auf die Vorzugsaktien verteilt werden soll. G. S.
am 20. April.

Kapitalaufstockung bei R.W.-D. Die
R.W.-D. Vereinigte Fabrikanten- und
Handwerker-Aktion in den letzten Tagen im Fern-
verkehr bis 24 Prozent abgebaut wurden, beschäftigt,
zur Vereinfachung der Bilanz das Kapital im
Verhältnis 5:1 aufzusammeln.

Ettingen, 14. März. Schweinemarkt. Anführen
70 Ferkel und 55 Säuger; verkauft wurden 58 Fer-
kel und 42 Säuger. Preis pro Paar Ferkel 24-34,
pro Paar Säuger 36-78 Rm. Marktverlauf aut.

Karlsruher Getreidegroßmarkt

Karlsruhe, 14. März. Abteilungs Getreide, Mehl
und Futtermittel.

Abteilung Getreide. Weizen, Winterweizen,
abgelaufen, Qualität 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12,
13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27,
28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42,
43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57,
58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72,
73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87,
88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Abteilung Mehl. Mehl, Winterweizenmehl,
Sommerweizenmehl, Qualität 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10,
11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25,
26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,
41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55,
56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70,
71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85,
86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Abteilung Futtermittel. Futter, Winterweizen,
Sommerweizen, Qualität 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11,
12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26,
27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41,
42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56,
57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71,
72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86,
87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Abteilung Sonstige Märkte. Raps, Sonnenblumen,
Lein, Qualität 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14,
15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29,
30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44,
45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59,
60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74,
75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89,
90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Abteilung Devisennotierungen. Berlin, 14. März 1934 (Funk).

Table with columns: Buren-Aires, Canada, Japan, etc. and values for Gold, Brief, etc.

Reichsbankdiskont 4%
Berliner Devisennotierungen am Hancenmarkt
vom 14. März. London-Ämsterd 5,10/15, London-
Schweiz 16,80/5, London-Ämsterd 7,54/4, London-
Paris 77,50, London-Mailand 59,50, London-
Spanien 87,49.

Aktien. KleinSchanz 56 56, Knorr C. H. 186 187,
Kons. Braun -- 51, Lahmeyer --,
Lechwerke --, Lud. Walfjm --,
Mainkraftw. 78 --, Metallges. --,
Rh. Elekt. Vorz. 105 105, Rh. Stahl 15,54 15,54,
Stamm 97 97,5, St. Zucker --,
Schneid Frank. 8,5 8,75,
Schuckert 106 106,5,
Soll Wolf --,
Stem. & Halske 143,7 146,5,
St. Zucker --,
Ver. Dt. Oel. 91,7 91,7,
Zell. Aschall. 45,1 44,
Zell. Waldhof 54,7 --

Montanaktien. Buderus 79,7 79,7,
Geisenkirchen 69,5 69,
Harpener 95,2 95,5,
Aschersleben 119,3 --,
Salzdettschl. --,
Westereggen 120 --,
Klöckner 69,7 68,
Mannesm. 72,5 71,7,
Phönix 54 54,7,
Rheinbraun 202,7 202,7,
Rheinhardt 93,7 93,7,
Salzdettschl. --,
Stahl 195 195,
St. Stahl 46,2 46

Zeichenerklärung:
+ = kein Angebot und
- = keine Nachfrage
repariert

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 14. März 1934

Large table with multiple columns: Berliner Kassakurse, Frankfurter Kassakurse, Aktien, Pfandbriefe, etc.

Additional market data and notes at the bottom of the page.

Sinier Freund, der Schauffeur

Fortsetzung von E. v. ...

gefördert hatte. Ein Kartagen, das sie hoch maßte, denn er hatte sie fort verstanden. Man ist eine Weltentwässerung, ein Zerkleinerer der Welt. Man ist eine Weltentwässerung, ein Zerkleinerer der Welt. Man ist eine Weltentwässerung, ein Zerkleinerer der Welt.

„Ja, und mit ihren faulmännlichen Gefährten konnte sie doch irgendwo in der Tiefe eine lebliche Welt finden, nicht? So über Sag, nicht wahr?“

„Ja, ja, und mit ihren faulmännlichen Gefährten konnte sie doch auch ihm noch tüchtig helfen, hoff ich.“

„Ich meinte aber nicht die'se Loden, denn ich mit, selbst mit Sand anzuheben. Vom Stroh aus hinanzurufen, in mühsame Nacharbeiteln hineinzuheben und mit Sande, Schmelze und Spalten immer bis Sonnenuntergang zu schaffen.“

„Eine Romantikerin Klinge durch's Freiwild. Die Schmeißer tief zum Hellen.“

„Entschuldigend Sie, Schmeißer“, sagte der Professor und schob die Schalter unter den Arm die ihm Giftig eilig ankommen. „Wir sind ja in das Schmelze geraten. . . .“

„Schon wegen der mühsamen Durchdringung. Gut mich ist es viel, viel mehr.“

„Sie gab ihm zum Abschied die Hand. „Verg und Phantasie sprechen mit. Einmalig.“

„Und ein gutes Glück Hoffnung.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

Sinier Freund, der Schauffeur

Fortsetzung von E. v. ...

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

„Der Direktor hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen. Er hat sich nicht mehr zu sagen.“

Alles für den Hausputz!



Kennen Sie die Auswahl?
Kennen Sie die Preise?

TIETZ

HERMANN UND CO

BAD. LICHTSPIELE
Heute keine Vorführungen aber

Freitag
Samstag, Sonntag
4, 6, 15 8.30 Uhr
Sonder-Vorführungen

Der Weltkrieg

wie er wirklich war!
Deutschlands Weltmachstellung erregt
Reid und Mitleid

1914

Mobilmachung
Der schnelle Aufmarsch unserer Truppen
Deutsche Soldaten überall siegreich!

Der eiserne Hindenburg

Masuren - Tannenberg
Die Deutschen vor Paris!
In tragischer Verkennung der Lage wird der - Rückzug befohlen!

Marneschlacht
Der Wettkampf nach dem Meer!
Die Kriegstreiber von Langemarck!

Die mörderischen Geschütze
Gaskampf - flüssiges Feuer
Flieger - Tanks - Minen

Das Volkes Heldengang!
Karten von Mk. 0,70 bis Mk. 1,40
Kinder nachmittags halbe Preise!
Kartenverkauf Bahnhofstraße 5

Badische Lichtspiele

Heute
Donnerstag 15. März 20 Uhr
Rathaus-Saal
spielt „Der neue Paganini“

Prihoda

Werke v. Vivaldi, Beethoven, Tartini
Smetana, Paganini (Violin-Konz.)
Karten v. .80-3.-b. Verkehrs-u. b.
KURT NEUFELD
Waldstraße 81

Badisches Staatstheater
Donnerstag, 15. März
Deutsche Bühne Hofstr. 3:
Markgraf Kubitz Wilhelm von Baden:
Der Türkenlouis
Kampfstück von Friedrich Schiller.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.
Breite 0,60-1,50 RM.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen
Verkauf freigegeben.
Fr., 16. 3.: 11.00.

Karlsruher Turnverein 1846
Mittwoch, 28. März 1934, abends 8.30 Uhr
im Turnerheim, Hebelstraße 21

Ordentl. Hauptversammlung

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsberichte
2. Wahl des Vereinsführers und der Rechnungsprüfer
3. Wünsche und Anregungen
Anträge müssen bis zum 21. d. Ms. schriftlich an den Vereinsführer eingereicht werden.
Der Vereinsführer

Vermietungen

Schöner Laden

mit eingebautem Schaufensterabschluss
und Nebenraum. Billige Kellerräume,
sowie abends per 1. April 1934 zu ver-
mieten. Zu erfragen bei G. Braun
G. m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-
Straße 14 (Schalterraum).

Schöner Laden

mit Wohnung, im Zentrum, zu mieten
gekauft.
Ab. Dittus Weinhandlung,
Kreuzstr. 18, Tel. 3167.

Direkt ab See
Island-
Kabliau 22,-
im ganz. Pfd.

Kabliau-Filet 38,-
in hyg. Perg.-Pak. Pfd.

Frisch gewässerte
Stockfische Pfd. 25,-

Paniermehl - Kapern - Zitronen

Süßbücklinge Pfd. 32,-
Spratzen, Sesaal, Seelachs
alles frisch geräuchert

In den Spezial-Abteilungen
Adolf-Hitlerplatz u. Weltzienstraße
finden Sie eine große Auswahl in
Frischfischen - Räucherfischen
Marinaden - Feinkost etc.

PFANKUCHEN

und Rahm

Laden

mit großen Schaufenstern (auch teilbar), Büro- und große Lagerräume, Hof mit Einfahrt, sofort zu vermieten. Näheres bei Weimann, Karlsruhe, Kaiserstraße 211, Tel. Nr. 2280.

Laden

zu vermieten. Waldstraße 81. Näheres Drucker.

2-4 Räume
m. Substr., f. Büro, Praxis, p. 1. April zu vermieten. Westlinger, Kaiserstr. 167, III.

Schöne, sonnige 4-Zimm.-Wg. mit Speisekammer, große Diele, etw. Bad, Mädchenzimmer im 5. Stock, sowie Zentral-Heizung, Wasserversorgung auf 1. 4. zu vermieten. Anfragen und Besichtigung durch G. Braun, Kaiserstr. 42, Tel. 3056.

Colosseum
Heute 8 Uhr
letzte Vorstellung
der diesjähr. Spielzeit

Offene Stellen

Gesucht als **Zimmermädchen**
in Einfamilienhaus, tüchtiges, so-
libes Mädchen mit
guten Kenntnissen
im Nähen, Servieren,
kochen, Haus-
halt u. dgl. Be-
wegen. Gehalt d. letzten
Mädchens auf
1. oder 15. April.
Broschüren nur
mit guten Zeugnis-
sen ab 16. März,
nach 4 Uhr nach-
mittags.
Frau Dr. G. W. W. W.
Richard-Wagner-
straße 5.

Stellengefuche

Bäcker
sucht Stellung auf
1. oder 15. April.
Angeb. u. Nr. 8336
a. Tagblattbüro erb.

Verkäufe

Sehr gutes
Kanapee
2 Fauteuils
1 Weißzeugschrank
schöner Spiegel
billig zu verkaufen.
Kaiserstr. 7,
4. Stock, rechts.

TIETZ

HERMANN UND CO

Lebensmittel

stets frisch stets gut stets billig

BILLIGE FISCHE

Donnerstag frisch eintreffend

Kabliau	im Ganzen	20,-	Seelachs-Filet	28,-
Kabliau-Filet		33,-	Merlans	18,-
Schellfisch		22,-	Heringe	12,-
Seelachs		20,-	Schollen	32,-

Rotbarsch	28,-
Rotbarsch-Filet	48,-
Lachs gefr., ausgenomm.	75,-
im Ganzen	
im Anschnitt	90,-

Stadion unsere Hausmarke
Hochf. Weizenmehl 1.05
Hochfeines Weizenmehl 95,-
Mandeln 95,-
Haselnußkerne 78,-
Sultaninen 55 45 35,-
Rosinen 40,-
Korinthen 45,-
Citronat oder Orangeat 25,-
Backpulver 25,-
Vanille-Zucker 25,-

Für die Festtage
ecwas Besonderes aus erster Kellerei
Preise einschl. Glas ¼ Lit.-Fl.

31er Dexheimer	0.95
31er Oppenheimer, Saar	1.10
31er Niersteiner Domtal	1.15
31er Gaubickelsh. Kapelle	1.25
30er Dienheimer	1.55
großer Falkenberg	1.55
30er Niersteiner Rats-herrenwein Riesling	1.75

Deutscher Sekt
Oppermann Cabinet
Flaschengärung Fl. 2.00
Kupferberg-Kupfer Fl. 3.00
Matthäus Müller, Blausiegel

Eine Auslese unserer Spezialitäten:
Thür. Schlackwurst
im Fettdarm
Hamburg. Stadtwurst
Berliner Teewurst
fein und grob
Hannover. Weißwurst
Rügenwald. Mettwurst
Thür. Landlerwurst
Hildesh. Landrotwurst
Westfälische
Bauernblockwurst
Feine Karlsruher
Kalbsleberwurst,
Preßkopf,
Schweinefuß
Feine gek. Rippchen . . Stück 35,-

Reis ist doch so billig und vielseitig verwendbar

Speisebruchreis	0.30	0.11
Vollreis glasiert	0.50	0.18
Milchreis	0.60	0.22
Patna	0.28	
Karolina	0.32	

Verlangen Sie unsere Rezepte für verschiedene Reisgerichte!
Verkauf soweit Vorrat

Kaufgesuche
Alte Briefe
mit Marken
b. J. 1850-70 zu kaufen gesucht. Zu-
schr. mit Nr. 3162
an Tagblattbüro.

Druckarbeiten
jeder Art und Ausführung liefert
rasch G. BRAUN G. m. b. H.,
Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Frühjahrs-Handschuhe

Aparie Neuheiten! Billige Preise! Schönes Material!

Ausgestellt in Fenster Nr. 6

Schlupfhandschuhe	1.25	Waschleder	2.95
Schlupfhandschuhe	1.45	Glacéleder	3.50
Schlupfhandschuhe	1.65	Nappaleder	4.90
Mattküstseide	2.95	Waschled.-lmit.	3.90
Waschleder	3.90	Nappaleder	6.75

Washleder mit Wasser und Seife waschbar, schwarze Handsaht, Paar
Nappaleder waschbar, neue breite Form, Paar

In unserer Modewarenabteilung erwarten Sie originelle Frühjahrs-Neuheiten, wie die neue Mode sie verlangt

KNOPF

SCHAUBURG

Marienstraße 16, Telefon 6284

Ab heute
Renate Müller
Willy Fritsch



Walzerkrieg

Eine Geschichte aus fernem glücklichen Tagen mit
Renate Müller, Willy Fritsch, Paul Hörbiger, Theo
Lingen usw. usw.

Ein Fest der Töne:
Töne tanzen Paare tanzen Herzen tanzen

Gutes Ufa-Beiprogramm.
Preise der Plätze: 60 Pfg., 80 Pfg., Mk. 1.-, Kleinentree
und Erwerblos Werktag nachmittags bis 6 Uhr 40 Pfg.
Jugendliche haben Zutritt und zahlen halbe Preise
Anfangszeiten: Wo.: 4.00 6.15 8.35 Uhr
Sonntags: 3.00 5.00 7.00 8.45 Uhr

KAFFEE VATERLAND

Das führende Konzertkaffee • Das Kaffee der guten Gesellschaft

Scheibner-Orchester

Heute Donnerstag 20,30 Uhr

Tanz-Abend

Morgen Freitag nachmittag
Die Feierstunde der Deutschen Hausfrau (Gedek 77.9)

Der große Ufa-Erfolg • Hans Albers
Käthe v. Nagy

FLÜCHTLINGE

Union-Lichtspiele Täglich 3, 5, 7 u. 8.45 Uhr
2. Woche / Jugendfrei

TAPETEN

Balatum
handgewebte Vorlagen
bei Emil Hafner Karlsruhe Ecke
Amalienstr. Tel. 4014